

Markwart Herzog

Der Triumphzug der „Helden von Bern“ von 1954

Bahnhöfe als Orte kollektiver Festivität in Schwaben, Oberbayern und der Pfalz

*Anne-Marie Liebrich
in Dankbarkeit und
Freundschaft gewidmet.*

Während Sozialwissenschaftler, Volkskundler und Ethnologen das ganz gewöhnliche bahnhöfische Leben, wie es sich unspektakulär und über längere Zeiträume kontinuierlich beobachten lässt, schon verschiedentlich analysiert haben,¹ geht es im folgenden Beitrag um außeralltägliche Ereignisse, die sich in Bahnhöfen und um sie herum abspielen. Es geht um Fußball und Bahnhof – beide hängen eng miteinander zusammen. So ermöglichten Eisenbahnen und Bahnhöfe in Großbritannien bereits vor 1900 jene Mobilität, ohne die der Massentourismus ebenso wie der moderne Fußball – mit Spielplänen und Schlachtenbummlern, Heim- und Auswärtsspielen – undenkbar sind.² Der Fußball als Massensport und die Eisenbahn als Massenbeförderungsmittel sind Motor und Symbol von Moderne, Lifestyle und Freizeit. Auf der anderen Seite werden Bahnhöfe mit allen negativen Folgen des modernen Lebens assoziiert: mit Prostitution, Mädchen- und Drogenhandel, Kriminalität, Schwarzmarkt, Werteverfall und Obdachlosigkeit. Ebenso gelten Massensportarten wie Ski und Fußball als Inbegriff der vermeintlichen Schattenseiten einer entfesselten Moderne: Sittenverfall und Entartung, Kommerz und Materialismus, Auflösung traditioneller Sozialstrukturen, Niedergang der Familie und generelle kulturelle Dekadenz. Fußball als Parade- sport des Industriealters, die Eisenbahn als Medium der Mobilität und Bahnhöfe als Kathedralen der Moderne bilden wesentliche Aspekte der Freizeitkultur des 20. Jahrhunderts.

Dabei können Bahnhöfe zu außergewöhnlichen Bühnen von Feiern besonderer Sporterfolge werden. Wenig erforscht sind bislang die Triumphfahrten von Fußball(welt)meistern vom Endspielort zurück in die Heimat. Eines der bekannteren Beispiele ist die Heimfahrt der Fußballweltmeister von 1954.

Schwerpunktmaßig behandle ich im Folgenden diese Zugfahrt aus der Schweiz, über den Bodensee durchs Allgäu, mit einigen Zwischenhaltestationen an verschiedenen Bahnhöfen und dem Hauptbahnhof München als Reiseziel.

¹ Vgl. Beiträge HENGARTNER und GIRTNER, in diesem Band S. 63–81 (Lit.), 83–91 (Lit.).

² Vgl. EISENBERG, English sports, 40–44.

Den außerfahrplanmäßigen Sonderzug (Dieseltriebwagen VT 08), im Volksmund der „Rote Blitz“ genannt, hatte die Frankfurter Bundesbahn-Hauptverwaltung zur Verfügung gestellt. Fahrgäste waren die Fußballweltmeister von 1954: Fritz Walter & Co, die so genannten „Helden von Bern“. Die äußeren Umstände der Reise haben diese Zugfahrt zu einer der berühmtesten der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte gemacht. Denn womit niemand gerechnet hatte:

erstens, dass diese Rückfahrt der Fußballweltmeister aus der Schweiz ein massen- und medienwirksames Geschehen wurde und die Bahnhöfe entlang der Strecke Hundertausende von jubelnden Schwaben und Oberbayern magnetisch anzogen, die den Kickern einen Empfang wie Königen bereiteten,

zweitens, dass diese Zugfahrt zu einem Thema der sport- und zeithistorischen Forschung und zu einem Gegenstand von zumindest zwei regionalgeschichtlichen Ausstellungen wurde.

Redakteur Hans Müller stellte am 12. Juli 1954 in der *Lindauer Zeitung* weitblickig fest: „Die WM wird noch in Monaten und Jahren Stoff zu Betrachtungen bieten.“ Diese Aussage bewahrheitete sich nicht nur im Hinblick auf das fußball-sportliche „Wunder von Bern“ am 4. Juli 1954; denn auch die Heimfahrt der Weltmeister am 5. und 6. Juli 1954 bot reichlich „Stoff zu Betrachtungen“, in denen nicht Stadien, sondern Bahnhöfe die zentralen Orte der Ereignisse waren.

1. Quellen und Forschungsstand

Neben Artikeln in der Tagespresse jener Orte, an deren Bahnhöfen der Sondertriebwagen „Roter Blitz“ Halt machte, dürfte die erste ausführliche Beschreibung des Geschehens von Fritz Walter stammen, dem damaligen Kapitän der Nationalmannschaft, der es von allen Spielern am besten verstand, den WM-Titel weit über 1954 hinaus erfolgreich zu vermarkten. Die damals noch frischen Erinnerungen dokumentierte er in einem Kapitel seines bereits im WM-Jahr 1954 publizierten Buchs *3:2. Die Spiele zur Weltmeisterschaft* unter der Überschrift „Empfang ohnegleichen“.³ Ebenfalls 1954 erschien in dem offiziellen „Erinnerungswerk“ des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) ein reich illustrierter Abriss über die Triumphfahrt der Weltmeister – einschließlich aller politischen Empfänge, auch in den Heimatstädten der jeweiligen Spieler.⁴ Walter ging zehn Jahre später noch einmal auf diese Rückfahrt ein, und zwar in seinem Buch über Bundestrainer Sepp Herberger, das 1964 in zwei Auflagen erschien.⁵ Darüber hinaus brachten auch andere Nationalspieler ihre Erinnerungen an 1954 zu Papier.⁶ Aus Anlass der 40-jährigen Wiederkehr der WM veranstaltete der Tuttlinger Historiker Alfred Georg Frei, der damalige Leiter des Kulturamts in Singen, eine zeit-

³ Vgl. WALTER, 3:2, 204–217.

⁴ Vgl. BAHR, Fußballweltmeisterschaft, 229–251.

⁵ Vgl. WALTER, Der Chef, 161f.

⁶ Vgl. ECKEL, Minute, 167–193; SCHÄFER, Ballade, 12f.; MORLOCK, Schülerelf, 168–170.

geschichtliche Ausstellung und publizierte das Material seiner Recherchen in dem Bildband *Finale Grande. Die Rückkehr der Fussballweltmeister 1954*.⁷ Das Buch enthält beeindruckende Fotografien und die ausführliche Wiedergabe aussagekräftiger Zitate der damaligen Tagespresse. Es ist die nach wie vor beste Gesamtdarstellung zu dieser Thematik. Alle anderen diesbezüglichen Publikationen erörtern die Rückkehr der Weltmeister als ein Unterthema im Kontext des „Wunders von Bern“. Aus demselben Jahr 1994 stammt das Taschenbuch *Tooor! Toor! Tor. Vierzig Jahre 3:2*, in dem der Politologe Arthur Heinrich die Rückkehr der Weltmeister anhand der Tagespresse, Boulevardzeitungen und anderer populärer Medien darstellt.⁸ Allerdings gelten Heinrichs Ausführungen und Wertungen aufgrund ideologischer Fixierung, politisch überzogener Schlussfolgerungen und fehlerhaften Umgangs mit den Quellen heute in wichtigen Teilen als überholt.⁹ Auch der *Spiegel*-Redakteur Jürgen Leinemann behandelte 1997 in seinem Opus über Leben und Legende Sepp Herbergers die Heimkehr der Weltmeister.¹⁰ Anlässlich des 50. Jahrestags des „Wunders von Bern“ nahmen verschiedene Autoren sich der Ereignisse des 5. und 6. Juli 1954 an: so beispielweise der Sportjournalist Jürgen Bertram,¹¹ der Wirtschafts- und Sozialhistoriker Franz-Josef Brüggemeier,¹² der Zeithistoriker Thomas Raithel¹³ und die mittlerweile leider verstorbene Sportreporterlegende Rudi Michel.¹⁴ Abgesehen von Freis Bilderbogen, Brüggemeiers kulturhistorischer Darstellung und Michels mit zahlreichen instruktiven Bilddokumenten illustrierten Erinnerungen liegen keine quellengesättigten Forschungen über die Heimkehr der Fußballweltmeister von 1954 vor.

2. Bahnhöfische Triumphzüge durch das Allgäu und die Pfalz

Die Hinfahrt der Nationalmannschaft in die Schweiz am 11. Juni 1954 war ganz unspektakulär verlaufen. An den Bahnhöfen entlang der Strecke von Karlsruhe nach Basel hatten sich einige Fans versammelt, um den Spielern alles Gute zu wünschen.¹⁵ Für die Rückfahrt der Fußballweltmeister indes gab es einen Sonderfahrplan. Am 5. Juli 1954 ging es durch die Schweiz nach Deutschland, von Spiez am Thuner See über Interlaken, Brienz, Sarnen, Luzern, Zug, Affoltern,

⁷ Vgl. FREI, Finale; DERS., „Tor, Tor, Tor!“.

⁸ HEINRICH, Tor, 54–61, 72–74; vgl. DERS., Gründung, 85–92.

⁹ Vgl. RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 8, 115–119, 134, 145; KASZA, Fußball, 8f., 186. Zu solchen überzogenen politischen Interpretationen vgl. auch KALINOWSKI, Fußball und Politische Kultur, bes. 30f.

¹⁰ LEINEMANN, Sepp Herberger, 20–27, 343f.

¹¹ BERTRAM, Helden von Bern, 110–124.

¹² BRÜGGE MEIER, Platz, 11, 237–253, 334, 340. – Zur kulturhistorischen Bedeutung von Brüggemeiers Opus vgl. PYTA, Abseits, 71f.

¹³ RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 78–86.

¹⁴ MICHEL, Deutschland, 128–177.

¹⁵ BRÜGGE MEIER, Platz, 8.

Zürich, Bülach, Jestetten (erster Halt auf deutschem Boden), Schaffhausen, Gottmadingen, Singen (erster geplanter Halteort auf deutschem Boden), Radolfzell, mit einem Abstecher nach Konstanz, dann nach Überlingen und über Friedrichshafen nach Lindau, wo die Kicker übernachteten. Am 6. Juli 1954 ging es weiter: von Lindau über Oberstaufen, Immenstadt, Kempten, Kaufbeuren, Buchloe, Kaufering, Türkensfeld und Fürstenfeldbruck nach München.

Es gab verschiedene offiziell vorgesehene Haltebahnhöfe, außerdem Stationen, die man den Behörden erst abringen musste: Stadträte der Stadt Kempten beispielsweise hatten in Verhandlungen mit dem DFB eine kurze Begrüßung auf dem Bahnhofsvorplatz erwirkt.

„Aber der Zug war so höflich, [auch] in [allen] anderen Bahnhöfen ‚beinahe‘ zu halten. Er fuhr im Schritt-Tempo durch die Spaliere der Stationsvorstände, Fahrdienstleiter, Bahnarbeiter und winkenden Mädchen.“¹⁶

Eigentlich war in Jestetten kein sonderfahrplannmäßiger Halt vorgesehen. Aber nachdem der Vorstand des dortigen Sportvereins, Leo Straub, mit einer Gleisblockade drohte, wurde ein Kurzaufenthalt gestattet. Dagegen kam Oberstaufen zu einem vom Fahrplan abweichenden Sonderaufenthalt – bedingt durch das Verhandlungsgeschick des mit Nationalspieler Max Morlock befreundeten Vorsitzenden des örtlichen Fußballvereins (TSV 1862 Oberstaufen). Den Bauern und Bäuerinnen zwischen Röthenbach und Oberstaufen wurde aus anderen Gründen die Gunst eines kurzen außerplanmäßigen Halts zuteil: Ein Kameramann verließ den Zug für Filmaufnahmen; möglicherweise stehen sie in einem Zusammenhang mit dem lukrativ in den Kinos vermarktetem Ufa-Film *Hinein!*, den der Münchener Eisen- und Schrotthändler Hans Schubert in Auftrag gegeben und für den Sammy Drechsel Regie geführt hatte.¹⁷

Genau genommen gab es 1954 nicht nur einen, sondern zumindest zwei durch Bahnhöfe führende Triumphzüge: zum einen die Fahrt von der Schweiz über den Bodensee nach München mit der *ganzen Nationalmannschaft*, zum anderen die von Mannheim über die Vorderpfalz nach Kaiserslautern. Auch für diese Fahrt stellte die Bundesbahn, beginnend in Karlsruhe, einen Sondertriebwagen bereit, in dem die *fünf Kaiserslauterer Weltmeister* in die Barbarossastadt zurückfuhren. Von München nach Karlsruhe waren sie in einem planmäßigen D-Zug gereist. Dieser zweite Triumphzug wird in der oben genannten Literatur sehr viel seltener erörtert.

Heute selbstverständlich, war das Bundesland Rheinland-Pfalz damals noch nicht im Bewusstsein verankert. Wenige Jahre zuvor gehörte die Pfalz noch zu Bayern. Bei den Feiern in München überreichte der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard den Spielern und dem in der Kurpfalz lebenden Trainer Herberger eine Figurine des bayerischen Löwen aus der Nymphenburger Porzellanmanufaktur, wobei er neben den bei bayerischen Vereinen spielenden Kickern Mor-

¹⁶ Lindauer Zeitung, 7.7.1954.

¹⁷ Vgl. EGGLERS, Stimme, 106, 140, 208f.; RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 49.

lock, Bauer und Mai „unsere fünf pfälzischen Landsleute aus Kaiserslautern“ ausdrücklich hervorhob, um „diese Pfälzer Männer besonders [zu] ehren“.¹⁸

Numerisch gesehen waren Spieler aus dem Freistaat Bayern unterrepräsentiert. Nur ein Kicker aus einem bayerischen Verein gehörte zum Stammaufgebot der Nationalmannschaft: Max Morlock vom 1. FC Nürnberg. Ersatzspieler Hans Bauer vom FC Bayern München kam nur zu zwei Einsätzen, ohne Einsatz blieben Ulrich Biesinger (BC Augsburg) und Herbert Erhardt (SpVgg Fürth). Insofern war der Triumphzug der Weltmeister keine bayerische, sondern eher eine nationale Angelegenheit. Gleichwohl war der Jubel der Menschen in den Bahnhöfen Oberschwabens und des Allgäus einerseits geprägt von einem innigen Vereins- und Lokalpatriotismus, andererseits von einer überschwänglichen nationalen Begeisterung, es war ein „geradezu ‚anarchisches‘ Fest der ‚kleinen Leute‘, das immer wieder die alte Tradition des historischen Festzugs aufgriff und das von einer sehr unmittelbaren und teilweise geradezu rührenden Identifikation mit ‚unseren‘ Weltmeistern geprägt war.“¹⁹

Nach der Triumphfahrt und dem spektakulären Empfang in München wiederholten sich ähnliche Szenen, als die Spieler sich trennten und in ihre jeweiligen Heimatstädte²⁰ zurückkehrten: Auch hier waren jeweils Zehntausende auf den Beinen – und in den Bahnhöfen. Dabei überlagerten sich verschiedene Formen der Identifikation:

„Ein Kraftwagenfahrer [in Kaiserslautern] beraubte sogar seinen Schreibtisch seines wertvollen Schmuckes. Ein Globus schmückte den Kühler, der von einem ‚roten Teufel‘ [inoffizielles Logo des 1. FC Kaiserslautern] gehalten wurde. Weltenumspannender Fußball!“²¹

Wie städtische, regionale und nationale Identität ineinander verwoben sein können, lässt sich in der Bismarckstraße zu Kaiserslautern an der Flaggenzier der Bierstube von „Papa Walter“ ablesen: Geschmückt war die berühmte Gastwirtschaft mit einer Fahne der Bundesrepublik Deutschland sowie den Flaggen der Pfalz und der Stadt Kaiserslautern²² – womit der nationale Erfolg symbolisch in die regionale und lokale politische Sphäre hinein vermittelt wurde.

Dieser zweite Triumphzug nach Kaiserslautern geriet zu einer „Fahrt im blumenüberladenen Schienenbus durch die Vorderpfalz. Von der Rheinbrücke bei Maximiliansau bis zur Barbarossastadt standen die, südländisches Temperament entwickelnden, Pfälzer für ihre ‚Lauterer Buwe‘ gleichsam Ehrenspalier.“²³ Die „Zurückhaltung der Westpfälzer“ wurde abgelegt, und die Begeisterung erreichte geradezu „südländisches Format“.²⁴ Die Fahrt der heimkehrenden Sieger ging

¹⁸ EHARD, Rede, 9f.; vgl. RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 154.

¹⁹ RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 86; vgl. FREI, Finale, 21f., im Anschluss an TENFELDE, Adventus; KIMPEL / WERCKMEISTER, Triumphzüge.

²⁰ Vgl. z.B. ECKEL, Minute, 178–193.

²¹ Die Rheinpfalz, 8.7.1954.

²² Ebd.

²³ Pfälzer Abendzeitung, 8.7.1954.

²⁴ Pfälzische Volkszeitung, 8.7.1954.

über den Hauptbahnhof Karlsruhe nach Knielingen und bei Maximiliansau über den Rhein. Die Maxauer Brücke war der erste Halt des Sonderzugs in der Pfalz. Nach Stationen in Wörth, Kandel, Landau, Edenkoben, Neustadt ging die Fahrt über Lambrecht nach Kaiserslautern.

Auch bei diesem pfälzischen Siegeszug konnte man den Behörden nicht vorgesehene Sonderaufenthalte abringen. Kandel hatte lange für einen offiziellen Extrastop des Triebwagens kämpfen müssen. In den pfälzischen Bahnhöfen waren ebenso wie in den schwäbischen und oberbayerischen offizielle Empfänge vorgesehen mit Blaskapellen, Bürgermeisteransprachen, Gesangsvereinseinlagen, obwohl für diese Stationen teilweise nur ein einminütiger Halt vorgesehen war. Natürlich konnte der Sonderfahrplan unter diesen Bedingungen nicht eingehalten werden, und die von den Bürgermeistern und Landräten geplanten Begrüßungszeremonien gingen im ohrenbetäubenden Lärm der versammelten Massen und ihren Ovationen unter.²⁵ Rudi Michel zog einen treffenden Vergleich zum Radsport:

„Sie winkten und jubelten so begeistert, wie ich davor und danach nur die Millionen von Radsportfans bei der Tour de France erlebt habe, die in Stadt und Land, auf allen Passhöhen der Pyrenäen und Alpen und bei jeder Zielankunft die Route säumen.“²⁶

Mit solchen öffentlichen Inszenierungen entlang der Bahnlinie wurden in den Jahren vor 1954 auch die Erfolge des 1. FC Kaiserslautern gefeiert. Die heimkehrende Mannschaft wurde am Hauptbahnhof Kaiserslautern feierlich begrüßt. Für die Familienangehörigen der Spieler, für Vereinsprominenz, Medienvertreter und Kommunalpolitiker wurden eigens Plätze reserviert. Die Bedeutung des Hauptbahnhofs für die Inszenierung von Abfahrt und Heimkehr mit Empfangszeremoniell lässt sich in der Geschichte des Kaiserslauterer Fußballs bis in die Weimarer Zeit zurückverfolgen: Wenn die „Betzenberger“, wie die Spieler des 1. FCK seit der NS-Zeit genannt werden, sich einen Titel gesichert hatten, wurde das erste Meisterfoto nach deren Rückkehr vor dem Bahnhofsgebäude geschossen (Abb. 1). Einen gewaltigen Schub und eine über die Barbarossastadt hinausgehende Bedeutung erfuhr die Verbindung von Fußball und Bahnhof mit den großen Erfolgen der „Walter-Mannschaft“ in den 1950er Jahren.²⁷

In den vergangenen Jahren hat die kulturwissenschaftliche Erforschung der Sportgeschichte die Bedeutung von Fußballvereinen für die Konstitution regionaler Identitäten herausgearbeitet.²⁸ Im südwestdeutschen Raum kann man die Entstehung eines pfälzischen Regionalbewusstseins²⁹ auch anhand der Heimreise der Meistermannschaft von 1951 und 1953 räumlich konkretisiert nachvollzie-

²⁵ Vgl. Pfälzer Abendzeitung, 8.7.1954; Die Rheinpfalz, 8.7.1954.

²⁶ MICHEL, Deutschland, 141.

²⁷ Vgl. exemplarisch Pfälzische Volkszeitung, 11.11.1952; WAGNER, Aufzeichnungen, 339f.; Pfälzische Volkszeitung, 8.7.1954, 29.6.1955; HERZOG, Familie, 225.

²⁸ Dazu mit zahlreichen Literaturangaben in den Einzelbeiträgen vgl. PYTA, Bundesliga.

²⁹ Zu diesem Thema vgl. HERZOG, Lautern, 183–214.



Abb. 1: Die Mannschaft des Fußballvereins Kaiserslautern (FVK) vor dem Bahnhof Kaiserslautern mit dem Siegerkranz der Meisterschaft im Kreis Hinterpfalz 1927/28.

hen: als triumphale Rückkehr der „Roten Teufel vom Betzenberg“ von Bahnhof zu Bahnhof. So war die frisch gebackene Meisterelf des 1. FCK am Montag, 2. Juli 1951, ebenso wie die Weltmeisterelf von 1954, in einem roten Sondertriebwagen der Bundesbahn unterwegs. An den pfälzischen Bahnhöfen wurden die Betzenberger von schätzungsweise 400 000 begeisterten Menschen jubelnd empfangen. Dagegen war die Feier der Kaiserslauterer Vizemeister von 1948 noch ein rein innerstädtisches Geschehen – und zwar auch deshalb, weil die im Finale gegen den 1. FC Nürnberg in Köln unterlegenen Spieler versuchten, in aller Heimlichkeit mit dem Bus nach Hause zu gelangen. Diese Vizemeisterschaft wurde im kommunalen Rahmen gefeiert. Bei der ersten Deutschen Fußballmeisterschaft (1951) des 1. FCK indes wurde die ganze Region von Jubel und Begeisterung ergriffen.

Der Ludwigshafener „Oberbürgermeister Valentin Bauer ließ es sich nicht nehmen, die siegreiche Mannschaft persönlich zu begrüßen und ihr die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln: Er sagte, es sei für Ludwigshafen eine Ehre, als erste pfälzische Stadt den 1. FC Kaiserslautern feiern und begrüßen zu können.“³⁰

³⁰ Die Freiheit, 4.7.1951.



Abb. 2: Autokorso nach der Rückkehr der „Walter-Elf“ des 1. FC Kaiserslautern von einem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Standen bei den Meisterschaften des 1. FCK von 1951 und 1953 regionale Bedeutungszuschreibungen im Vordergrund, insbesondere die wechselseitige Identifikation der Stadt Kaiserslautern und ihrer Bevölkerung mit einem Verein, der aus ihrer Mitte hervorgegangen ist (Abb. 2), so verhielt es sich bei der Heimkehr der fünf Kaiserslauterer Weltmeister von 1954 nicht viel anders: Die Fähnchen in den Stadtfarben Weiß-Rot mit dem rot-weißen Logo des 1. FCK schienen wichtiger zu sein als die Nationalfarben,³¹ Nationalstolz wurde hier von Lokalpatriotismus getoppt.

Anders verhielt es sich bei der Triumphfahrt durch das Allgäu: Auf dieser Zugstrecke wurden die Weltmeister nicht als Vertreter ihrer Stammvereine gefeiert, sondern als Spieler der Nationalelf. Auch bei der nächsten Weltmeisterschaft im Jahr 1958 wurde die deutsche Nationalmannschaft, obwohl sie in Schweden nur Vierter geworden war, bei ihrer Rückkehr mit „großem Bahnhof“ empfangen: zunächst im Ostseefährhafen Großenbrode, sodann auf den überfüllten Bahnsteigen von Lübeck und Hamburg.³²

³¹ Vgl. RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 83.

³² Vgl. LEINEMANN, Sepp Herberger, 386.

3. Fußball-Triumphzüge durch Bahnhöfe in den 1930er Jahren

Bahnhöfe waren bereits in den 1920er Jahren, in denen der Fußball zum Massenphänomen aufgestiegen war, besondere Brennpunkte von fußballsportlichen Feiern, bei Abschied und Ankunft der Mannschaften.³³ Triumphzüge mit der Eisenbahn, in denen Fußballmannschaften von einem siegreichen Endspiel in ihre Heimatstadt zurückkehrten oder von Niederlagen, die wie Siege gefeiert wurden, sind ebenfalls lange vor 1954 überliefert. Als beispielsweise die österreichische Nationalmannschaft von ihrer 3:4-Niederlage (London, 7. Dezember 1932) aus England zurückkehrte, hatten „sich Zehntausende von Menschen zum Empfang eingefunden, an den Bahnhöfen auf dem Wege überall „große Bahnhöfe“ und am Wiener Westbahnhof ein offizieller Empfang mit Ehrung durch „Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, der vom Ruhm des Wunderteams politisch zu profitieren hoffte.“³⁴ Ähnliche Szenen spielten sich ab, als die ungarische Nationalmannschaft aus Wembley zurückkehrte, wo sie England – „auf heimischem Boden militärisch seit dem Jahr 1066 ungeschlagen, im Fußball immerhin seit 90 Jahren“ – am 25. November 1953 vor über 100 000 Zuschauern 6:3 geschlagen hatte: „Der Zug musste in jedem kleinen Kaff halten und die jubelnde Bevölkerung reichte ihrer Mannschaft Blumen und Geschenke durchs Fenster, die sie neben der Schmuggelware platzierten.“³⁵

Großer Bahnhof war auch bei der Heimreise der Mannschaft des FC Gelsenkirchen-Schalke 04 nach dem Gewinn ihrer ersten Fußballmeisterschaft im Jahr 1934 angesagt: Als der D-Zug von Berlin nach Köln Porta Westfalica passiert hatte, „bildeten fast überall rechts und links des Schienenstranges begeisterte Massen Spalier, von den Dächern der anliegenden Häuser grüßen blauweiße Wimpel: Westfalen jubelte seinem Meister der Meister schon auf der Durchfahrt zu.“³⁶ In Dortmund wurde für einen Empfang im Rathaus, den Eintrag ins „Goldene Buch“ und den Genuss eines „Ehrentrunks“ Station gemacht. Bereits Stunden vor der Zugeinfahrt drängten sich im Hauptbahnhof Gelsenkirchen die Menschenmassen um den Bahnhofsvorplatz und auf den Straßen, um die Meister in Empfang zu nehmen. Bei der Einfahrt des Zugs wurden die Absperrungen der Sicherheitskräfte von Polizei, SS und SA in einem „spontanen Ausbruch überschwenglicher Anhänglichkeit“ überrannt. Die Spieler wurden auf Schultern zum Bahnhofsvorplatz getragen und von dort in offenen Landauern zu einem „Siegerpodium“ für eine „*Revue der Sieger*“ auf den Schalker Markt gefahren, wo Repräsentanten der Stadt, der Partei und des Sports sie mit Lobreden bedachten.

³³ Vgl. PROSSER, Prozessionen, 181; HAFER, Meisl, 277. – Belletristisch verarbeitet in: KIRN, Spiel, 133, 186–189.

³⁴ HAFER, Meisel, 250.

³⁵ Dieses und das vorhergehende Zitat in: KASZA, Fußball, 69, 72.

³⁶ KRON, Zweihunderttausend jubelten, 2. – Zu den Triumphzügen der Schalker Spieler nach dem Gewinn von Meisterschaften vgl. auch GOCH / SILBERBACH, Schalke, 192–202.

Nächste Station war die Vereinsgaststätte von „Mutter Thiemeyer“³⁷, die den Spielern „das Siegesmahl“ bereitet hatte. Für zwei Tage wurde die Polizeistunde aufgehoben, der Gelsenkirchener Stadtteil Schalke feierte „ein Volksfest“.³⁸

Vergleichbare Szenen spielten sich auch nach anderen Titelgewinnen des FC Schalke in Gelsenkirchen ab, beispielsweise Anfang 1938 nach dem Gewinn des Tschammer-Pokals, als man die Mannschaft mit Fahnen, Fackelspalier und Vereinslied am Gelsenkirchener Hauptbahnhof empfing und in Begleitung einer Fliegerkorpskapelle über die Bahnhofstraße nach Schalke geleitete. Nach dem offiziellen Teil – mit Ansprachen des Vereinsführers, Oberbürgermeisters, Gau-Organisationsleiters und Gelsenkirchener Kreisleiters – beendeten die Spieler die Feiern wiederum bei „Mutter Thiemeyer“.³⁹

Mit solchen Empfängen am Bahnhof der Heimatstadt eines Fußballmeisters war Schalke keine Ausnahme. Nach dem 4:3-Sieg von Hannover 96 über Schalke 04 im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft 1938 wurden die Niedersachsen am Hauptbahnhof Hannover mit spontan-ekstatischem Jubel empfangen, der angeblich nur „mit dem Besuch des Führers“ habe verglichen werden können. Der Bahnsteig (das „Allerheiligste“), auf dem der Zug erwartet wurde, musste gesperrt werden, die Aufgänge zu anderen Bahnsteigen dienten den Schaulustigen als Tribünen. Auf dem Bahnhofsplatz erfüllte die Wagenkolonne der Spieler den Wunsch der zu Tausenden versammelten Anhänger nach einer „Ehrenrunde“.⁴⁰

Im folgenden Jahr siegte wiederum Schalke im Finale um die Deutsche Fußballmeisterschaft, dieses Mal gegen Admira Wien (9:0).⁴¹ Ausführlich schildert die Fachzeitschrift *Der Kicker* die Triumphfahrt der „Knappen“ von Porta Westfalica über Löhne, Bielefeld, Hamm, Dortmund und Wanne-Eickel, wo die Kreisleitung der NSDAP zustieg, sodann nach Gelsenkirchen, das die Spieler mit „Ehrenjungfrauen“, Konfetti, Fahnen schmuck und einem Blumenmeer empfing. Wie bei der Fahrt der Weltmeister von 1954 winkten Bauern entlang der Zugstrecke den Fußballmeistern zu. Ebenso grüßten Spruchbänder in jenen Städten, durch deren Bahnhöfe die Fahrt ging. Von Dachfirsten und Eisenbahnüberführungen jubelten begeisterte Menschenmengen.

Im Juli 1940 indessen köchelte die Freude der Schalke-Anhänger nach dem 1:0-Erfolg im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft gegen den Dresdner SC auf Sparflamme. Der auf der Ost-West-Achse verkehrende internationale D-Zug Warschau – Paris, mit dem die Schalke-Spieler in den Jahren zuvor gereist waren, war infolge des Zweiten Weltkriegs vom Fahrplan gestrichen, so dass sich entlang der Zugstrecke nach Gelsenkirchen niemand auf die Durchfahrt zeitlich

³⁷ Zu Henriette Thiemeyer, Inhaberin des legendären Schalke-Vereinslokals, vgl. GOCH / SILBERBACH, Schalke, 163–165.

³⁸ Dieses und die vorherigen Zitate in: KRON, Zweihunderttausend jubelten, 3.

³⁹ Vgl. ARNOLD, Heimkehr der Knappen, 10.

⁴⁰ Dieses und die vorherigen Zitate in: JELER, Purzelbäume, 5.

⁴¹ Zu diesem Spiel vgl. MARSCHIK, Unterhaltung, 144f., 348f.; GOCH / SILBERBACH, Schalke, 81–83.

einstellen konnte. Nur „ein kleiner Kreis von Eingeweihten [fand sich] auf den Zwischenbahnhöfen ein“, und in Dortmund fiel der seit 1934 übliche Empfang aus. In Wanne-Eickel, eine Station vor Gelsenkirchen, „entfernte sich die Reisegesellschaft stillschweigend aus dem Zug und nach einem kurzen Empfang durch die Kreisleitung [der NSDAP] bestiegen die Schalker einen Wagen, um gewissermaßen auf Umwegen den Schalker Markt zu erreichen“, wo – aufgrund des Kriegsgeschehens – die „Bevölkerung gehalten war, von dem gewohnten triumphalen Empfang Abstand zu nehmen“.⁴²

Ganz anders verhielt es sich im kommenden Jahr 1941, als die Wiener Bevölkerung dem über Schalke 04 mit 4:3 erfolgreichen Deutschen Meister Rapid einen rauschenden Empfang bereitete, allerdings begleitet von großen organisatorischen Problemen für das Bahnpersonal:

„Für 21 Uhr war das Eintreffen des Berliner Schnellzugs festgesetzt gewesen, aber schon lange vor dieser Zeit umlagerten Tausende das Bahnhofsgebäude, die keinen der begehrten Plätze in der Halle mehr – im wahrsten Sinne des Wortes – zu erobern vermocht hatten.

Der Vorrat an Bahnsteigkarten hatte nicht einmal für den ersten Ansturm auch nur annähernd gereicht, doch der kluge Fahrdienstleiter, der wohl auch ein Herz für die begeisterten Wiener Fußballfreunde in seiner Brust schlagen hatte, fand schließlich doch noch einen Ausweg und postierte an den Türen Beamte, welche die gerne gespendeten ‚Zehnerln‘ in ihre Kappen einsammelten. Schließlich war die Halle jedoch derartig überfüllt, daß man sich allen Ernstes fragen mußte, ob da überhaupt noch ein Platz für die Erwarteten bleiben würde.“⁴³

Derartiges Gedränge wollte man bei den Feiern der ersten Deutschen Meisterschaft des Dresdner SC im Jahr 1943 verhindern: Der Hauptbahnhof in Sachsens Hauptstadt wurde gesperrt, als die Spieler von ihrem Endspielerfolg zurückkehrten. Denn der

„Aus- und Zustiegeverkehr zum Berlin-Wiener D-Zug war sonst schwerlich aufrecht zu erhalten. Es machte schon einige Mühe, in dem Gedränge den Zug zu formieren, der dann unter Vorantritt eines SA-Musikzuges zum Rathaus marschierte. Das Gedränge vom Bahnhof war auf den Marschstraßen zum dichtbesetzten Ehrenspalier geworden.“⁴⁴

Diese Beispiele lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Funktionäre und Kommunalpolitiker des Nationalsozialismus inszenierten ihre Vorstellungen von Volksgemeinschaft nicht nur im Rahmen von Parteikundgebungen, sondern bemühten sich, Anschluss an unpolitische popularkulturelle Massenphänomene zu gewinnen und vor allem dann für ihre Zwecke zu vereinnahmen, wenn sie so intensive Gemeinschaftserlebnisse ermöglichten, wie sie der Fußball bereits in der Weimarer Zeit zu mobilisieren in der Lage war.

⁴² Dieses und die vorherigen Zitate in: ARNOLD, Schalkes Heimkehr, 23.

⁴³ E.K., Wien, 11; vgl. MARSCHIK, Unterhaltung, 360f.

⁴⁴ HOERITZSCH, Die Viktoria, 4.

Auch die schöngestige Literatur, die das Thema Fußball aufgriff, wie beispielsweise Richard Kirns Roman *Das große Spiel*, reflektiert unter anderem den eskapistischen Charakter der Fußballkultur:

„Am Bahnhof in Wupperbrück standen Tausende von Menschen, manche von ihnen seit Stunden. Sie warteten auf die siegreiche Meisterelf. Der Erfolg der fernen Elf hatte sie selber erhoben. Er hatte einen grauen, verhangenen Sonntag erhellt. Sie hatten ihre Sorgen, Kummer in der Familie, Ärgernisse im Beruf, Streit mit der Freundin. Sie waren bereit, alles zu vergessen, wenn nur ‚Gloria‘ gewonnen hätte. Sie vergaßen es vielleicht nur für einige Stunden. Aber was schadete es? Vergessen war gut.“⁴⁵

Eigentlich war der selbstbezügliche „Vereinsfanatismus“ des bürgerlichen Fußballs, wie er sich unter anderem bei Siegesfeiern an den Bahnhöfen zeigte, dem Nationalsozialismus ein Dorn im Auge, da er eine Alternative zur Vergesellschaftung in der politischen „Volksgemeinschaft“ bot. Nach Plänen des Reichsorganisationsleiters von 1938/39 sollten die bürgerlichen Fußballvereine eigentlich abgeschafft werden. Dazu kam es jedoch nicht, weil der Ligafußball Kurzweil und Zerstreuung bot sowie Ablenkung von den Entbehrungen des Kriegsalltags. Kirns Roman erschien im Kriegsjahr 1942, sein Hinweis auf die Möglichkeit der Flucht in das zeitweise Vergessen von Kummer aller Art spricht für sich.

4. Gabe und Gegengabe – Kommunikation auf Gegenseitigkeit

Bei allen genannten Triumphfahrten waren Bahnhöfe Schauplätze besonderer Formen kommunikativen Handelns: So mussten die durchfahrenden Weltmeister von 1954 den Kontakt mit der jubelnden Menge aufnehmen – wenigstens dadurch, dass sie sich am Fenster sehen ließen und winkten, den Pokal, „das Heiligtum“, zeigten, ihn am Fenster schwenkten oder mit den auf sie wartenden Menschen sprachen.

„Abgesehen von den Spielern und Sepp Herberger war auf der Fahrt durch das Allgäu der eroberte Weltmeisterschaftspokal goldener Mittelpunkt aller Ovationen. ‚Maxl, halt du ihn mal!‘ gab Kohlmeyer die Trophäe weiter (denn ihm schmerzte schon der Arm vom ‚Raushalten‘), und so hielt Morlock das Heiligtum zum Fenster hinaus. Dann einer nach dem anderen, immer zwischen der rechten und linken Fensterreihe hin- und herpendelnd. Alle sollten ihn sehen!“⁴⁶

Deshalb war es für die Schaulustigen wichtig, schon lange vor der Zugeinfahrt einen Platz zu ergattern, der gute Sicht versprach und vielleicht sogar einen Händedruck oder ein Kurzgespräch mit einem der Spieler ermöglichte. Wer es nicht mehr in den Bahnhof geschafft hatte, musste sich an die Berichte derer halten, die mit den Weltmeistern Kontakt aufnehmen konnten.

⁴⁵ KIRN, Spiel, 133.

⁴⁶ Kaufbeurer Tagblatt, 8.7.1954.



Abb. 3: Fußballweltmeister von 1954 auf der Heimfahrt durchs Allgäu nach München: Werner Kohlmeier und Werner Liebrich (von links).

„[...] draußen auf der Bahnhofsvorhalle können sich die Menschen noch nicht trennen. „Hast du den Fritz gesehen? Und den Maxl? Und Liebrich? Kohlmeyer zum Schluß? Und Präsident Bauwens?“ Am aufgeregtesten sind die Kleinen. Wie Kostbarkeiten drücken sie ihr Autogrammblatt unter den Arm, es wird verglichen, beneidet und bestaunt. „Mann“, sagt der blondgelockte Hans zu seinem Fußballkameraden, „fast hätte ich dem Liebrich die Hand gedrückt, aber da kam so'n altes Weib dazwischen.““⁴⁷

Nicht jeder bekam bei der Heimfahrt der Weltmeister von 1954, wie beispielsweise die Honoratioren der SpVgg Kaufbeuren, einen Platz auf dem Bahnsteig reserviert. Nur an zwei Bahnhöfen verließen die Spieler den Zug: in Lindau, um

⁴⁷ Buchloer Zeitung, 7.7.1954.



Abb. 4: Werner Liebrich schreibt ein Autogramm auf der Heimfahrt von der Fußballweltmeisterschaft 1954.

in der Bodenseestadt zu übernachten, und in Kempten, wo eine kleine Spielerabordnung den Zug verließ und auf den Bahnhofsvorplatz trat,⁴⁸ um mit Anhängern und lokalen Honoratioren zu sprechen. Ansonsten zeigten sich die Spieler an den Zugfenstern, um von den Bahnsteigen aus gesehen zu werden.

Eine Steigerung dieses Blickkontakte war der Händedruck mit einem der Helden von Bern (Abb. 3) oder andere Körperberührungen wie beispielsweise Schulterklopfen. Eine begehrte Form der Kommunikation bestand natürlich in der Erlangung von Autogrammen (Abb. 4).

„Toni Turek ist der erste, der die bittend hingehaltenen Zettel ergreift, sie gegen das Glasfenster drückt und seinen Namen schreibt. Ottmar Walter und Posipal, sie mögen nicht recht, aber da bricht eine kleine Maid in Tränen aus und sie weint so bitterlich, daß Ottmars Fußballerherz hinschmilzt wie Butter in der Sonne. „Gib her, Kleine“, sagt er und schreibt sein „Ottmar“ hin und macht ein kleines Mädchen zum glücklichsten Menschen in der Welt. Und nun schreiben und kritzeln sie alle, Bleistifte sind die begehrtesten Artikel auf dem Bahnsteig. Selbst

⁴⁸ In Kempten und nicht (wie WALTER, 3:2, 208, schrieb) in Kaufbeuren. – Diese Verwechslung (vgl. auch ECKEL, Minute, 175) bestätigt Rudi Michels Urteil, dass Walter später nicht mehr wusste, wo sich was auf der Zugfahrt durch das Allgäu zugetragen hatte – „in Kempten, Kaufbeuren oder sonst wo auf der Strecke“ (MICHEL, Deutschland, 152).



Abb. 5: Werner Liebrich, Fritz Walter und Helmut Rahn (von links) sprechen mit Fans an einem Bahnhof im Allgäu bei ihrer Rückkehr aus der Fußballweltmeisterschaft 1954.

die Musiker [der Stadtkapelle Buchloe], die den Zug mit frohen Klängen begrüßt haben, können nicht anders. Da im Augenblick kein Zettel zur Verfügung steht, reichen sie die Notenhefte hin und auf dem Blatt ‚Alte Kameraden‘ steht mit fester Schrift: ‚Rahn‘ oder ‚Schäfer‘. Nur Fritz Walter, der Kapitän, kann nicht schreiben, er schwingt mit lachendem Gesicht den Goldpokal.⁴⁹

Bei der Abfahrt des Sondertriebwagens indessen war das vorgesehene Ständchen nicht mehr zu bewerkstelligen; zu sehr waren die Buchloer Musiker in der Menschenmasse eingekleilt.

Eine weitere Steigerung des Blick-, Gesprächs- und Schriftkontakts gewährte die Erlaubnis, den Zug zu betreten, um Autogramme zu erhaschen – ein Vorteil, das der Fußballjugend der SpVgg Kaufbeuren gewährt wurde. Also gab es Privilegien – vor allem für Mitglieder und Vorstände der DFB-Vereine. Vier Vertretern der SpVgg Kaufbeuren, des Schwäbischen Fußballmeisters 1954, wurde sogar die Gunst zuteil, die zehnminütige Strecke bis zum nächsten Bahnhof in Buchloe mitfahren zu dürfen.

„In Kaufbeuren rannte ein Eisenbahnstreckenarbeiter mit vier Rosen in der Hand am Zug entlang und rief immer nach Toni Turek – nur für ihn sollten die Rosen sein. Für Herberger gab es in Kaufbeuren eine Reiseschreibmaschine, für die

⁴⁹ Buchloer Zeitung, 7.7.1954.

Mannschaft einen wertvollen Pokal der Sudetendeutschen Glashütte, die im nahen Neugablonz eine neue Heimat gefunden hatte.“⁵⁰

Dauerhafte Erinnerung stifteten nicht nur Spielersignaturen auf Papier, sondern auch Souvenirs mit Unterschriften. So konnte die Jugendabteilung des FC Buchloe einen kleinen Fußballstiefel mit Autogrammen ergattern, der TSV Oberstaufen ein „Ehrenblatt“ mit den Unterschriften der Weltmeister. Der Schriftführer des FC Buchloe übergab Bundestrainer Sepp Herberger „ein schönes Blatt des Andenkens“, das der Fußballverein nur wenige Tage später mit den Unterschriften der elf deutschen Endspielteilnehmer und des Bundestrainers zurückhielt. Dieses „Erinnerungsstück“ wurde gerahmt und in einem Schaufenster des Lebensmittelgeschäfts Schuster ausgestellt.

Sich zeigen, winken und sprechen (Abb. 5), die Trophäe präsentieren und Souvenirs verschenken sowie Händedruck oder Namensüberreichung via Autogramm – das waren die Mittel und Wege, mit denen die Spieler und die Fußballanhänger auf den Bahnhöfen kommunizierten. Auf diese Zeichen und Mitteilungen ihrer Idole reagierten die in und an den Bahnhöfen versammelten Menschen auf ihre je eigene Weise: Sie jubelten und sangen, Kapellen spielten, wenn sie im Gedränge dazu überhaupt in der Lage waren. Bei der Vorbeifahrt an der Landmaschinenfabrik Fahr bei Gottmadingen heulten die Firmensirenen. Bürgermeister, Kreis- und Landräte hielten, wenn sie konnten, Begrüßungsworte und Reden. Und in großen Mengen wurden regionalspezifische Geschenke verteilt. Die Gratulanten eröffneten einen „bunten Geschenkreigen, mit dem die Weltmeister einen Vorgeschkick vom ‚Wirtschaftswunder‘ bekommen sollten“.⁵¹ Das war das eine: die Vorwegnahme jener Überfluss- oder Warengesellschaft, gegen deren angeblich repressiven Charakter Herbert Marcuse und andere Vertreter der sogenannten Kritischen Theorie später protestierten. Ihren symbolischen Ausdruck fand diese bereits angebrochene Zeit in den großen Mengen von Blumen, Sträußen und Gebinden der ortsansässigen Gärtnereien sowie Waren verschiedenster Art. Gabe und Gegengabe griffen ineinander und schufen spontane Kommunikationsgemeinschaften. In der Schenkwut der Allgäuer zeigte sich ein klein wenig der – in diesem Fall durchaus bürgerlich gewordene – von Thorstein Veblen beschriebene Geist der „conspicuous consumption“ der barocken Festkultur.⁵² War

⁵⁰ MICHEL, Deutschland, 152.

⁵¹ FREI, Finale, 29.

⁵² „Sichtlich beeindruckt von einem so begeisterten Empfang erschienen die Nationalspieler [in Singen] am Fenster, in die es förmlich Blumen hineinregnete.“ (Buchloer Zeitung, 6.7.1954) – Käsekorb im Kempten, „den Turek und Walter mit Aufbietung aller Kräfte zum Sonderzug schleppten, während die Menge wahllos National-Mannschaft, Stadträte und Journalisten mit Blumen bombardierte.“ (Buchloer Zeitung, 7.7.1954) – „Als der Zug in München war, bewachten die zehn mitgekommenen Bahnpolizisten behutsam den reichen Geschenke-Segen: Nagelneue dottergelbe Fußballbälle, Schokoladen-Berge in bunter Verpackung, Alkoholisches in Flaschen verschiedener Größe, Pakete und Päckchen aller Bauarten. Die Bundespost fuhr unterdessen Wäschekörbe voll Karten, Briefe und Pakete in das Münchner Quartier der Weltmeister [...] Irgendwo im Norddeutschen schrieb einer auf eine Karte: ‚An die Bezwinger von Puskas und Co.‘ ohne Ortsangabe. Die Sendung

durch Fernseh- und Radioübertragungen der Weltmeisterschaftsspiele der deutschen Nationalmannschaft eine momentane „virtuelle Gemeinschaft“⁵³ der Deutschen entstanden, so wurde sie durch die gestische, symbolische sowie durch Gabe und Gegengabe vermittelte Kommunikation auf den schwäbischen, oberbayerischen und pfälzischen Bahnhöfen unmittelbar materiell-dinglich greifbar.

Nur in Buchloe, so schien es zunächst, sollte die Festfreude durch ein Eigentumsdelikt getrübt, der Bahnhof zum Ort eines Verbrechens werden – Diebstahl,⁵⁴ ein Dauerthema der Bahnhofsgeschichte. Jedenfalls beklagte die *Buchloer Zeitung* am 9. Juli 1954:

„Eine schöne Gegengabe, ein kleiner Fußballstiefel, der die Unterschriften aller Spieler trug und der in Dreß angetretenen Jugendmannschaft zugesetzt war, kam in unrechte Hände. Enthusiasten haben einer Frau diesen Fußballstiefel wieder aus der Hand gerissen und bis jetzt konnte er nicht wieder aufgespürt werden.“

Gleichwohl verkündete die Vereinsleitung des FC Buchloe schon fünf Tage später in der Lokalpresse, der „Miniaturl-Fußballstiefel“ sei wieder aufgetaucht und dem Verein zurückgegeben.

5. Nationalgefühl, Regionalstolz und Lokalpatriotismus

Bei der Auswahl der Gaben für die Spieler schien eine sicher mehr unbewusst praktizierte als absichtsvoll kalkulierte Strategie am Werk – es ging um wechselseitige Identifikation: Die Region wollte am internationalen Triumph partizipieren, und umgekehrt sollten die Weltmeister an der Region sinnlich und dinglich Anteil nehmen. Die Spieler sollten sich Lokales und Regionales aneignen, gleichsam physisch einverleiben. Alfred Georg Frei schrieb dazu treffend:

„Was auf Bahnhöfen und entlang der Strecke die Weltmeister (und sich selbst) feierte, war eher das ‚kommunale‘ als das ‚nationale‘ Deutschland: Fußball- und Trachtenvereine, Spielmannszüge, Kleingärtner, Schulklassen, Nachbarn, Belegschaften örtlicher Betriebe – und entsprechend fielen die Geschenke aus [...]. Es war ein Fest der ‚kleinen Leute‘ (und nicht der großen Politik, die den Fußball erst später für sich entdeckte) – und damals ein Fest sowohl des Vergessens der Vergangenheit wie auch der Hoffnung auf einen Neuanfang.“⁵⁵

kam prompt an.“ (Lindauer Zeitung, 7.7.1954) – „Ein fahrender Blumenladen war der Sonderzug, und jedes der meist leeren Abteile bot ein buntes Bild. Ausgezogene grüne Sakkos, Reisetaschen, Koffer, Päckchen und Pakete, Zeitungen, Sprudelflaschen, ein Hut, die Karten eines nie zu Ende geführten Skatspieles ... alles quirlte und wippte lustig durcheinander, wenn der Zug auf freier Strecke im Höchsttempo dahinraste.“ (Kaufbeurer Tagblatt, 8.7.1954).

⁵³ Vgl. BRÜGGEMEIER, Platz, 327–342.

⁵⁴ Vgl. Beitrag GIRTNER, in diesem Band S. 85, 89f.

⁵⁵ FREI, Finale, 16.

Der Bahnhof als transitorischer Raum (s.u. S. 117–123) – ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch die Kulturgeschichte dieses Bautyps zieht.

Schwäbisch war am Wochenende des Finales der V. Fußballweltmeisterschaft Trum pf. Zum einen verkündete im *lokalen Rahmen* ein am Bahnhof Kaufbeuren ausgebreitetes Spruchband: „Den neuen Weltmeister grüßt der Schwäbische Meister 1954“.⁵⁶ Zum andern betonte die *überregionale Presse* die Koinzidenz der Fußballweltmeisterschaft mit dem ebenso überraschenden Doppelerfolg der im württembergischen Schwaben produzierten Mercedes-Silberpfeile beim Großen Preis von Frankreich;⁵⁷ die *regionalen Zeitungen* riefen darüber hinaus ins Bewusstsein, dass mit Fritz Dobler aus der Harmonikastadt Trossingen ein Schwabe an eben diesem Wochenende Akkordeon-Weltmeister geworden war. Der 4. Juli 1954 war demzufolge ein *gesamtschwäbisches Jubeldatum*, an dem sich bayerische und württembergische Schwaben auf ihre kulturellen Gemeinsamkeiten besinnen konnten – obwohl mit Uli Biesinger nur ein einziger Schwabe ins Aufgebot des Fußballweltmeisters nominiert worden war, der überdies nicht zum Einsatz kam.

Aber blicken wir noch einmal genauer auf die Gaben und Gegengaben, die in den Bahnhöfen ihre Besitzer wechselten.⁵⁸

a) Sepp Herberger und Fritz Walter hatten *Das Kempter Tagblatt* bekommen und ließen sich bei der Lektüre fotografieren – Bildunterschrift: „Auf der Fahrt durch das Allgäu studieren Fritz Walter (links) und Sepp Herberger den ALLGÄUER“. – Fünfzig Jahre später druckte die *Allgäuer Zeitung* dieses Foto erneut und warb so noch ein zweites Mal mit diesen prominenten Lesern für sich selbst, für das eigene Produkt. – Wenige Kilometer später machte ein oberbayerisches Organ der Allgäuer Presse Konkurrenz: Die Weltmeister grüßten nämlich auch die *Brucker Nachrichten*, eine Regionalausgabe des *Münchener Merkur*, für deren Redaktion sie auf dem Bahnhof Fürstenfeldbruck eine Autogrammkarte spendierten.

Dass und wie die Stars des Fußballs regionale Produkte entgegennahmen oder lokalspezifische kulinarische Spezialitäten konsumierten, wurde demonstrativ

⁵⁶ Zum Vergleich mit anderen lokalen Großereignissen vgl. Kaufbeurer Tagblatt, 7.7.1954: „Solche Menschenmassen, wie gestern beim Empfang der Weltmeisterschaftself, hatte der Kaufbeurer Bahnhof schon lange nicht mehr gesehen. Selbst das Tänzelfest kann selten soviel Beurer auf die Beine bringen wie diese zwei Minuten, in denen der Freude über den triumphalen Erfolg der deutschen Elf bei den Weltmeisterschaftsspielen in der Schweiz Ausdruck verliehen werden sollte.“

⁵⁷ In der Isarmetropole war der Bahnsteig für die Allgemeinheit gesperrt; aber dafür bekannten Zigtausende bei der Fahrt der Weltmeister in 15 PKWs der Münchner Mercedesvertretung von Ernst Jakob Henne – vielfacher Motorradgeschwindigkeitsweltrekordler in den 1920er und 1930er Jahren – Gelegenheit, den Fußballern bei ihrer Fahrt ins Rathaus zuzujubeln.

⁵⁸ Im Folgenden wird nicht jedes Detail durch Quellen und Literatur belegt. Die genannten Informationen entstammen der im Quellenteil am Ende dieses Beitrags genannten Tagespresse sowie den im Literaturteil genannten Schriften von Alfred Georg Frei und Rudi Michel.



Abb. 6: Die Weltmeister Werner Kohlmeyer, Werner Liebrich, Ottmar und Fritz Walter, Horst Eckel sowie Italia Walter bekommen von Inge Sutter (Firma Pfaff, Kaiserslautern) eine Einweisung in das Nähmaschinen-Geschenk.

inszeniert, in den Medien dokumentiert und kam somit als werbewirksame Wirtschaftskommunikation planvoll zum Einsatz: So erhielt Max Gutmann, der Inhaber eines Augsburger Bekleidungshauses, von beiden Endspielmannschaften jeweils eine Autogrammpostkarte, die er zusammen mit einer Eintrittskarte zum WM-Finale in der Tagespresse als Werbeinserat veröffentlichte. Auch über die Region Schwaben hinaus machten verschiedene Firmen ihre Produkte den Weltmeistern in öffentlichem Rahmen und unter Beteiligung der Medien zum Geschenk: Nähmaschinen der Kaiserslauterer Firma G. M. Pfaff (Abb. 6), 100-Liter Kühlchränke einer Bamberger Maschinenfabrik, Rundfunk- und Fernsehgeräte aus Sachspenden verschiedener Gerätehersteller, Hüte, Regenmäntel, Kronleuchter und Goggo-Motorroller aus Dingolfing – prestigeträchtige Gaben, die den langsam sich abzeichnenden Wirtschaftsaufschwung vergegenwärtigten.⁵⁹ Der Hans Glas GmbH war mit dem Fahrzeuggeschenk im Fußballstadion der Goggo-Stadt sicher die glänzendste Inszenierung dieser Art gelungen.⁶⁰ Hier kamen professionelle Strategien der Werbekommunikation zum Einsatz, die an den Allgäuer Bahnsteigen noch sehr viel spontaner und aus einer Massenbegeisterung heraus erfolgten.

Überdeutlich sind hier die Vorboten des kommenden Wirtschaftswunders ebenso zu erkennen wie die des noch in den Kinderschuhen steckenden Medien-

⁵⁹ Vgl. RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 84f.; HERZOG, Lautern, 211f.

⁶⁰ Vgl. NN, Geschichte, 89–93.

zeitalters, das durch den Kauf von Fernsehgeräten für den Empfang der Weltmeisterschaftsspiele einen besonderen Schub erhielt. Auf der andern Seite kamen die letzten Ausläufer der ehedem dominierenden oralen Überlieferung von Spielberichten zum Tragen: Denn während des laufenden Wettbewerbs waren Schlachtenbummler in Sonderzügen in die Schweiz gefahren, die bei der Rückkehr an ihren Heimatbahnhöfen von Menschenmengen abgeholt und zum Spiel befragt wurden.⁶¹ Einem Schüler aus Singen wurde für den Besuch der Halbfinalbegegnung Deutschland – Österreich schulfrei gegeben: unter der Auflage, am kommenden Tag von Klasse zu Klasse zu gehen und über das Spiel zu berichten.

b) Die Weltmeister lasen die in den Städten entlang der Bahnlinie erscheinende Tagespresse und identifizierten sich mit den lokalen und regionalen Trink- und Esstraditionen. Nach dem Spitalwein aus Konstanz schenkten in Immenstadt Kinder in städtischer Tracht jedem Spieler ein Krügerl Enzian. In Singen wurden blumengeschmückte Sortimente mit den neuesten Produkten der Würzmittel- und Suppenfabrik Julius Maggi ausgehändigt – moderne Fertigprodukte als Vorboten des bereits zaghafte sich ankündigenden Fastfoodzeitalters. Junge Damen aus den Karwendel-Werken von Buchloe verteilten am dortigen Bahngleis „nahrhafte Geschenkpakete“ an die prominenten Zugreisenden. Obendrein erregte in Immenstadt ein dreißigpfundiger Laib Allgäuer Bergkäse Aufsehen: Bergbauern aus Hüttenberg bei Ofterschwang hatten ihn gefertigt, der Sonthofener Landrat Johann Martin Ditterich überreichte ihn, und in Kempten wurde vom Bahnhofsvorplatz ein schwerer, mit Allgäuer Käse gefüllter Korb in den Zug geschleppt.

c) Neben den Nahrungsmitteln und Getränken gab es eine regelrechte Flut von Blumen. Am Münchner Hauptbahnhof versuchte Konditorlehrling Erwin Zellmer, mit einem Strauß Nelken seinen berühmten Berufskollegen, den WM-Finalisten und gelernten Konditor Karl Mai zu begrüßen. Auch hier dominieren in aller Regel regionale Spezifika: Die Tagespresse hob die Art der verschenkten Blumen vor allem dann hervor, wenn es sich um Produkte aus dem Allgäu handelte: Alpenrosen, Bergblumen oder Edelweiß. Am Bahnhof Immenstadt wurde ein von einer ortsansässigen Gärtnerei aus Allgäuer Bergblumen gebundener Fußball übergeben – geschmückt mit einer Schleife, auf der „Unserem Weltmeister. Der Landrat des Kreises Sonthofen“ zu lesen war. Aber die Blumen waren rasch verwelkt, und Gisela Posipal, die Ehefrau von Verteidiger Josef „Jupp“ Posipal, klagte über den stinkenden Käse in ihrer Tasche, den sie nicht wegwerfen konnte, sondern mit nach Hause nehmen musste.

d) Durch die Übergabe von dauerhafteren Erinnerungsgegenständen wird diese flüchtige kulinarische und floristische Begegnung der Spieler mit dem Allgäu und Oberbayern ergänzt. In diese Kategorie fallen zwölf Bronzeschalen mit der Inschrift „Jestetten dankt ihnen“, Vereinsnadeln lokaler Sportvereine (VfR Konstanz und FC Konstanz), die Porzellanplastik der Angestellten der Spielbank Singen oder Bücher: der Bildband *Unser Konstanz*, eine Luxusausgabe des in Lindau spielenden Romans *Der liebe Augustin* von Horst Wolfram Geißler. In

⁶¹ BRÜGGEMEIER, Platz, 217f.

München wird den Spielern als Erinnerungsgabe ein Bilderbuch über die Isar-metropole überreicht. Des weiteren wurden Kuhglocken aus Kempten, mit denen die Spieler aus dem Zugfenster läuteten, verschenkt; in Günzach neben diversen Präsenten wie beispielsweise Haarwasser ein Glaspokal einer Sudetendeutschen Glashütte; Kaufbeurer Fußballer gaben einen silbernen Aschenbecher mit eingraviertem Stadtwappen; der Landrat des Landkreises Landsberg am Lech spendierte im Bahnhof Kaufering einen Zinnkrug als „Erinnerungsgabe“ mit Widmung – gefertigt von der Zinngießerei Babette Schweizer aus Dießen am Ammersee. Ebenfalls in Kaufering wechselte eine Radierung des Landsberger Kunstmalers und Fotografen Johann Mutter (1902–1974) den Eigentümer – wie die jubelnden Menschen an den schwäbischen und oberbayerischen Bahnhöfen mehrere sauber verpackte Ölgemälde in den Zug geschafft hatten. Der Bahnhof fungierte gleichsam als Schleuse, durch die eine aberwitzige Fülle und Vielfalt regionalspezifischer Produkte in dem Sonderzug wanderte – in einen *Personenzug*, der, je länger die Fahrt dauerte, immer mehr die Funktion eines *Güterzugs* übernahm. Zehn Bahnpolizisten mussten am Münchener Hauptbahnhof den Geschenksegen bewachen. Schließlich hatte der „Rote Blitz“ sich „immer mehr zu einer Mischung aus Blumenladen und Warenhaus“⁶² verwandelt.

Von längerer Dauer als Käse und Blumen war das Set Unterwäsche der Firma Schiesser aus Radolfzell, das die Spieler im Bahnhof Singen erhielten, oder die repräsentativen Wachskerzen mit dem Brucker Wappen, die der Bürgermeister der Amperstadt Sepp Herberger überreichte. Bei diesen Geschenken handelte es sich teils um Markenprodukte, die sinnbildlich für eine Stadt oder eine ganze Region stehen, teils um Memorialgegenstände, mit denen sich Kommunalpolitiker, wie der Fürstenfeldbrucker Bürgermeister in seiner Ansprache betonte, im Gedächtnis der Weltmeister einnisteten wollten.

Eine weitere bahnspezifische Besonderheit war bei der Rückkehr der Weltmeister von 1954 ein „Verwaltungssonderzug“, den die Bundesbahn in Landsberg am Lech bereitgestellt hatte, um den Bewohnern der Lechstadt für 50 Pfennig einen Kurztrip ins benachbarte Kaufering zu ermöglichen. Dieser Landsberger Sonderzug wurde gegenüber jenem Bahnsteig abgestellt, auf dem die Einfahrt und der Kurzaufenthalt des Sondertriebwagens der Weltmeister erwartet wurde.

6. „Großer Bahnhof“ für „König Fußball“

In der Tagespresse klingen immer wieder Bezugnahmen auf kulturgeschichtlich rezente Traditionen bahnhöfischer Festivität an: Zahlreiche Journalisten verglichen die Durchfahrt der Weltmeister mit der Aufwartung, die man in früheren Jahren Kaisern und Königen bei deren Ankunft an Bahnhöfen machte. Klaus Tenfelde hat in seiner Studie über den „Adventus“ von Herrschern von der Antike bis zur „Kleinform“ der Herrscherreise im Eisenbahnzeitalter deutlich ge-

⁶² BAHR, Fußballweltmeisterschaft, 232; vgl. ECKEL, Minute, 172; SCHÄFER, Ballade, 12.

macht, wie das Zeremoniell der Einholung des Königs in der bürgerlichen Vereinskultur oder schließlich im Karneval rezipiert, verflacht und verwandelt wurde. Im Verlauf dieses Aneignungsprozesses sei jedoch das Bewusstsein für die höfisch-zeremonielle Herkunft der Rituale verloren gegangen.⁶³ Der Ankunft des Königs und der der Fußballweltmeister gingen im Erleben der im Bahnhof wartenden Zuschauer Gefühle einer gespannten Erwartung voraus, der Hoffnung auf Teilhabe am Charisma des Herrschers bzw. am Glanz des Sieges der Nationalspieler.

Zweifelsohne war auch die Heimkehr der Fußballweltmeister von 1954 ein Adventus, der bei Journalisten Erinnerungen an die alten Zeiten der Monarchie wach werden ließ. Hierfür seien einige exemplarische Formulierungen der Tagespresse zitiert: Das *Kempter Tagblatt* titelte am 7. Juli 1954: „Könige hätten nicht begeisterter empfangen werden können“ – Tausende hatten in Kempten das Deutschlandlied angestimmt. Die *Brucker Nachrichten* schreiben an diesem Tag von „den erfolgreichen Fußballkönigen“ und machen aus ihnen am folgenden Tag „die deutschen Fußballkönige“. Am 7. Juli konstatiert die *Buchloer Zeitung*: „Hoch‘ brüllten die Singener, wie wenn ein Landesfürst angekommen wäre“, und das *Kaufbeurer Tagblatt*: „Die Heimkehr der Queen Elizabeth kann in England nicht stürmischer gefeiert worden sein.“ Etliche Artikel sprechen vom „König Fußball“, der 1954 auf den Thron gehoben worden sei. Wie von Karl dem Großen in Rom oder Herrschern im vorchristlichen vorderasiatischen Raum so kann man auch von den Herberger-Kickern sagen: „Cum magno honore suscepti sunt.“

Solche Zeremonien, in denen man politische Herrscher bejubelte, trugen immer auch reflexive Züge: Die Festversammlung feierte nicht nur den Souverän, sondern auch sich selbst und präsentierte sich in ihren ständischen Gliederungen, Nomenklaturen, Rangordnungen und Differenzierungen, mit ihren gesellschaftlichen Distanzen und titularischen Nuancen. In abgesunkener Form zeigte sich dies – nun unter den Bedingungen der bürgerlichen Vereinskultur – auch beim Empfang der Weltmeister von 1954: Hier kamen die geordneten Formationen der Stadtkapellen oder die Kapellen der Feuerwehren in Galauniform prunkvoll zur Geltung, der Spielmannszug einer Bereitschaftspolizei, die Abordnungen der lokalen Fußballvereine (SV Jestetten, FC 04 Singen, SpVgg Lindau, FC Konstanz, TSV Oberstaufen, FC Kempten⁶⁴, SpVgg Kaufbeuren, FC Buchloe, SC Fürstenfeldbruck) und deren in Sportdresse gekleidete Jugendmannschaften, darüber hinaus „Ehrenjungfrauen“ aus Streißlingen bei Singen, Stadtangestellte

⁶³ Vgl. TENFELDE, Adventus, 61.

⁶⁴ Vgl. *Kempter Tagblatt*, 10.7.1954: Mental und emotional kehrten alle Enthusiasten nach dem „Höhenflug in höchste Fußballsphären langsam wieder in unsere engere Umgebung zurück“, und das hieß in diesem Fall: auf die Ebene der Wettkämpfe um den Allgäu-Pokal einerseits und auf die Stadtschulmeisterschaft um den von der Heimatzeitung *Der Allgäuer* gestifteten Wanderpokal. Im Endspiel schlugen die Gymnasiasten der Wittelsbacherschule die Oberrealschüler von der Schuttschule. In beiden Schülermannschaften hatten Spieler mitgewirkt, die drei Tage zuvor im Dreß des FC Kempten am Bahnhof den Weltmeistern zugejubelt hatten.

im Cut, Fabrikarbeiterinnen der Firma Maggi in ihrem einheitlich blütenweißen Arbeitshabit, ferner die Belegschaft der Landmaschinenfabrik Fahr, die mit in Reih und Glied an den Gleisen aufgestellten Traktoren und Landmaschinen und dem Transparent „Wir Fahrianer gratulieren“ Ehrenspalier standen – und allen voran die kommunalpolitischen Honoratioren, Landräte, Bürgermeister und Stadträte. Klare Hierarchien und geordnete Verhältnisse sollten zur Schau gestellt werden – wobei allerdings vieles im Chaos der spontanen Emotionen zwangsläufig untergehen musste.

Schulkinder und „Jungfrauen“, Blumen und Grün, Girlanden und Fahnen, die Kommunalpolitiker und das Stadtvolk, Akklamationen und Gesänge, Gast- und Empfangsgeschenke – all diese Bestandteile finden sich in den Jubelfeieren von 1954 ebenso wie im Rahmen feierlich inszenierter Herrscherankunft, wenigstens in seiner Kleinform als Reisezeremoniell, wie es im Eisenbahnzeitalter in den Bahnhöfen begangen wurde. Hier waren Identifikationserfahrungen möglich, ein Erleben des Adventus, eine Teilhabe an Glanz und Charisma – früher des Monarchen, nun des „Königs Fußball“. Diese Charakteristika der Epiphanie, des Adventus, verbinden sich mit denen des Triumphus. Kehren die Kicker doch als Sieger über verschiedene gegnerische Mannschaften und als Gewinner eines Pokals zurück in ihre Heimat. Schließlich war es der Triumph des von allen unterschätzten „David“ Deutschland über den seit mehreren Jahren ungeschlagenen „Goliath“ Ungarn, den es auf den festlich geschmückten Bahnhöfen Schwabens und Oberbayerns zu feiern galt. Die Sieger führten die Trophäe ihres unerwarteten Triumphes heim, die Rückkehr war also auch ein Translationszug.

Nebenbei bemerkt: Bahnhöfe können auch als Orte der Schmähung fungieren, also als Orte des radikalen Gegenteils zum Triumphus. Vor einem Länderspiel von 1937 gegen die Schweiz erkannten die Eidgenossen in den deutschen Schlachtenbummlern Abgesandte des Nazireichs und bereiteten ihnen in den Bahnhöfen und entlang der Autostraßen einen demonstrativ ablehnenden Empfang und Abschied.⁶⁵ Der Gegentypus zum Triumph war 1954 auch für die unterlegenen ungarischen Spieler vorgesehen. Die Vitzeweltmeister konnten den bahnhöfischen Schmähungen und Wutdemonstrationen nur entgehen, indem sie den für die Rückkehr genutzten Zug vor dem eigentlichen Zielbahnhof in einem menschenleeren und abgeriegelten Bahnhof verließen und als „tragische Helden“ für die Weiterfahrt auf Autos auswichen.⁶⁶

In der Literatur über die Rückkehr der Weltmeister von 1954 wird gelegentlich der Eindruck erweckt, als wären die Geschehnisse auf den Bahnhöfen weitgehend im Chaos versunken. Aber das ist nicht ganz richtig. Denn wenigstens teilweise gelang es, mit den Möglichkeiten der (berittenen) Polizei, besonderer Absperrmannschaften (in Singen die Maggi-Feuerwehrleute), der Fahrdienstlei-

⁶⁵ LEINEMANN, Sepp Herberger, 168; FREI, Finale, 33f., mit Verweis auf TRAPP, Fußball-Länderspiel.

⁶⁶ Vgl. PROSSER, Fußballveranstaltung, 100–104; BRÜGGEMEIER, Platz, 266f.; MICHEL, Deutschland, 158–161; RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft, 107f.; KASZA, Fußball, 21. – Zur Kategorie des „tragischen Helden“ vgl. BETTE, Sporthelden, 256.

ter und der Bahnhofsverwaltungen die Ordnung in den Bahnhofsgebäuden, auf den Bahnsteigen und Bahnhofsvorplätzen aufrechtzuerhalten. Hilfreich waren dabei bahnökologische Spezifika wie der Bahnpolizist oder die Bahnsteigkarte: In Singen wurden 6 000 Bahnsteigkarten veräußert; danach wurde ihr Verkauf eingestellt.⁶⁷ Die Bahnsteigkarte war neben den Presse- und anderen Sonderausweisen gleichsam ein Eintrittsbillet zur kollektiven Jubelfeier. – Sie entsprachen den Zulassungskarten, die zum Eintritt in Wirtsstuben und Gaststätten berechtigten, in denen die damals noch raren Fernseher für die Fußballübertragungen aufgestellt waren. – Als in Konstanz die Bahnsteigkarten ausgegangen waren, kauften gewiefte Schwaben Fahrkarten zum zwei Kilometer entfernten Bahnhof Peterhausen und verschafften sich auf diese Weise den ersehnten Zugang zum Bahnhof.

In Kempten dagegen wurde der Hauptbahnhof hermetisch abgeriegelt, die Ausgabe von Bahnsteigkarten unterbunden und der Empfang auf den Vorplatz verlegt. Auch der Münchner Hauptbahnhof war für das gemeine Volk gesperrt. Jedoch war reichlich Gelegenheit, die im Autokorso durch die Isarmetropole fahrenden Weltmeister zu bejubeln. Professionell organisiert waren die Vorkehren in Buchloe:

„Auch das fußballbegeisterte Buchloe wird der deutschen Siegermannschaft einen ehrenvollen Empfang bereiten. Die Teilnehmer treffen sich um 14 Uhr im Schulhof und marschieren unter Vorantritt der Blaskapelle des Musikvereins zum Bahnhof. An der Begrüßung beteiligen sich Vertreter der Stadt und der Sportvereine, ferner die Volksschule von der vierten Klasse aufwärts.“

Hier versuchte Bahnoberinspektor Hehl, „wie ein Feldherr in der Schlacht mit dieser Brandung fertig zu werden“, die man in Lindau als „„Volkssturm“ der Begeisterung für die Weltmeister“ bezeichnete.⁶⁸ Gegen das Durcheinander der chaotisch agierenden amorphen Menge stemmten sich die Initiatoren einer geordneten zeremoniellen Durchführung der bahnökologischen Feiern.

An den Haltestationen des Sonderzugs konkurrierten die von Behörden und anderen Institutionen geplanten Festivitäten mit den anarchisch wirkenden Jubelfeieren der spontan sich bildenden Volksmengen. Auf den Bahnhöfen der Kleinstädte hatte sich keineswegs nur die Stadtbevölkerung versammelt, sondern auch die Bewohner des Umlands und der umliegenden Dörfer. Deshalb hatten die Bahnhöfe nirgendwo ausgereicht, um die Menschenmassen zu fassen. In Singen beispielsweise überstieg die Anzahl der Menschen auf und um den Bahnhof die Zahl der Stadtbewohner (25 000) bei weitem. Deshalb waren auch die Vorplätze ebenso überfüllt wie die Gleise an der Strecke vor und nach dem Bahnhof; denn überall in Schwaben und Oberbayern hatten sich die Menschen auch entlang der Zuglinie versammelt.

⁶⁷ „Ununterbrochen rasselte der Bahnsteigkarten-Automat. Ein Beamter hatte Mühe, immer wieder nachzufüllen.“ (Buchloer Zeitung, 6.7.1954).

⁶⁸ Dieses und die vorherigen Zitate in: Buchloer Zeitung, 6.7.1954, 7.7.1954; Lindauer Zeitung, 7.7.1954.

7. Bahnhöfe als Transitorien: Orte großer Verwandlung

Bahnhöfe erfüllten für die mentale Aneignung des Weltmeistertitels von 1954 eine wichtige Funktion: Der nationale Erfolg der Herberger-Elf wurde auf die regionale Ebene und in die lokale Sphäre der Alltagskultur heruntergebrochen – zumindest in Orten mit Bahnanschluss, in denen der Sonderzug anhalten durfte oder wenigstens mit verminderter Geschwindigkeit („mäßiges Paradetempo“⁶⁹) die versammelte Volksmenge passierte. Den Fußballspielern wurde an den deutschen Bahnhöfen die emotionale Bedeutung der Weltmeisterschaft erst allmählich bewusst. Bahnhöfe waren demzufolge Orte der Kommunikation und der Verwandlung für beiden Seiten: für die Spieler ebenso wie für die Anhänger. Deshalb werden diese Ereignisse, nicht nur das WM-Finale, bis heute immer wieder ins Gedächtnis gerufen.

Diese Feiern wurden nur teilweise absichtsvoll gesteuert, dafür stand nicht die erforderliche Zeit zur Verfügung. Ernsthaft mit dem Titelgewinn gerechnet hatten die wenigsten. Deshalb war vieles der Spontaneität der an Bahnhöfen versammelten Menschen anheimgestellt. Bahnhöfe waren für Jubelfeiern solcher Menschenmengen besonders gut geeignet, weil sie relativ geschlossene, kontrollierbare und abgegrenzte Bereiche umschreiben und doch öffentliche Räume sind, zu denen jeder Zutritt hatte – wenn er über eine Fahr- oder Bahnsteigkarte verfügte. Darüber hinaus ließen sich die Jubelbühnen der Bahnhöfe bei Überfüllung auf die Bahnhofsvorplätze erweitern. Der primäre Zweck des Bahnhofs als eines *dem Transport gewidmeten Raums* wurde damit zu einem eminent *sozialen Raum*, der weit mehr als nur Transport- und Durchgangsfunktionen erfüllte.

Jürgen Leinemann hat noch auf eine weitere Verwandlung aufmerksam gemacht: dass nämlich „diese ersten spontanen Massenerlebnisse in der neuen Republik ein ermutigendes Gegenbild zum Nazireich“⁷⁰ bildeten – der bahnhöfische Triumphzug der Weltmeister von 1954 als Manifestation des politisch schon vollzogenen Übergangs zur Nachkriegsordnung. Sönke Wortmann hat diese alltagskulturelle Bedeutung des Bahnhofs in seinem Film *Das Wunder von Bern* in zwei Szenen der Rückkehr fabelhaft vorgeführt: Er lässt einen Familienvater an einem Bahnhof aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehren und die aus der Schweiz anreisenden Weltmeister am Bahnhof Singen ankommen. Durch Wortmanns Film wurde der Sonderzug zum Filmstar und bei der Premiere in Essen vorgefahren.

Durch den Erfolg der Weltmeisterschaft 1954 waren Männer aus einfachen Verhältnissen über Nacht und über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Sportler geworden. Dagegen stand ein Star von gestern wie der im Zweiten Weltkrieg berühmte Jagdflieger und Fußballspieler Hermann Graf als einer von vielen am Bahnhof Singen, wo ihm Fritz Walter eine Einladung ausschlug. Zehn Jahre zuvor war Graf, weniger als Torwart der Soldatenfußballmannschaft „Rote Jäger“, denn als Jagdgeschwaderkommandant ein Idol der Massen gewesen, die

⁶⁹ MICHEL, Deutschland, 140.

⁷⁰ LEINEMANN, Sepp Herberger, 23.



Abb. 7: Schalterhalle im Bahnhof von Dumfries (Südwestschottland) mit Fußball- „Triptychon“.

ihn, wenn er ein Länderspiel besuchte, in den Stadien ebenso enthusiastisch wie die Nationalspieler feierten.⁷¹

Der Triumphzug der „Helden von Bern“ ist unwiederholbare Zeitgeschichte, durchsetzt mit einer kräftigen Prise Nostalgie. Denn Spitzensportler fahren heute für gewöhnlich nicht mehr Zug, sondern im Mannschaftsbus. Von großen Wettkämpfen werden sie zurückgeflogen und lassen sich deshalb auf den Rollfeldern oder in den Ankunftshallen von Flughäfen feiern. Bei der 1954er Bahnfahrt handelt es sich also um etwas zeitspezifisch Typisches, das heute so nicht mehr möglich ist.

Gleichwohl reisen die Fans nach wie vor gern mit Sonderzügen. Ein für unser Thema bemerkenswertes Beispiel: Der zweitklassige südwestschottische Fußballclub Queen of the South warf im FA-Cup-Halbfinale 2008 den Erstligisten FC Aberdeen sensationell mit 4:3 aus dem Rennen. Da das Stadion Palmerston Park in Dumfries bei weitem nicht ausreichte, um die Zuschauer zu fassen, verlegte der Zweitligist das Spiel in den Hampden Park nach Glasgow. Im Finale trafen „The Doonhamers“, wie die Mannschaft genannt wird, wiederum im Hampden Park, auf Glasgow Rangers. Es war der größte Erfolg in der Geschich-

⁷¹ Vgl. HERZOG, Betze, 190–206; DERS., Soldatenkämpfer, 111–123.

te dieses Traditionclubs aus Dumfries, der auch bei einer Niederlage zur Teilnahme an UEFA-Cup-Spielen berechtigte; denn die Rangers waren als schottische Meister bereits für einen anderen europäischen Wettbewerb, die Champions League, qualifiziert. Die „Doonhamers“ schlugen sich ungemein wacker, egalierten sogar einen 0:2-Halbzeitrückstand und verloren dennoch gegen die hoch favorisierten Rangers knapp mit 2:3. Zu beiden Spielen im Hampden Park hatte die Eisenbahngesellschaft First ScotRail Sonderzüge zum Sonderpreis angeboten. Im Bahnhof von Dumfries erinnert ein „Triptychon“ an die Reise der Fans nach Glasgow und zurück: jeweils ein gerahmtes Werbeplakat für die Fahrt zu den Spielen gegen Aberdeen und Rangers sowie ein ebenfalls gerahmtes Trikot des Zweitligisten, wobei sowohl die Plakate als auch das Trikot die Signaturen der Spieler tragen (Abb. 7). Eine Wand in der Schalterhalle des Bahnhofs von Dumfries wurde somit in eine Gedenkstätte für den größten Erfolg in der Geschichte des lokalen Fußballclubs verwandelt.

Die in diesem Beitrag zur Sprache gekommenen Orte popularer Festivität, an denen Fußballanhänger ihre Idole bejubeln, ermöglichen verschiedene Grade von Nähe. Auf Bahnsteigen und in Vereinsheimen können, wenn auch nur in kleiner Zahl, die Anhänger ihren Idolen auf gleicher Ebene von Angesicht zu Angesicht begegnen. In den Arenen indes sind sie räumlich sehr viel stärker getrennt als in Bahnhöfen oder Vereinsheimen. Bekanntlich ist der Rasen des Fußballstadions heilig, den Besuchern des Spiels dessen Betreten untersagt. Noch größer ist die Distanz zwischen dem Rathaus, in dem die Meister von Vertretern der Politik empfangen werden, und der jubelnden Masse. Dieser hierarchische Abstand ist am deutlichsten, wenn sich die Spieler nach Titelgewinnen mit Politprominenz auf Rathausbalkonen zeigen. Ein kommunikativer Austausch zwischen Spielern und Anhängern ist hier so gut wie ausgeschlossen – ganz anders als auf den Bahnsteigen, wo der Zug hält, Fenster und Türen geöffnet werden, um Blumen, ein Krügerl Enzian, Suppenwürfel, Allgäuer Käse oder Ölbilder in Empfang zu nehmen (Abb. 8) und Autogramme auszugeben.

Gleichwohl ist die Distanz zwischen Spieleridolen und Anhängerscharen, die heute bei den Stars von Spitzemannschaften so gut wie keine spontanen Unmittelbarkeiten mehr erlaubt, bereits den bahnhöfischen Begrüßungsfeiern von 1954 latent eingeschrieben:

„Noch funktionierte die wechselseitige Identifikation zwischen den Spielern und den Zuschauern. Aber schon signalisierten die nach oben ins Leere gereckten Hände der Leute auf den Bahnsteigen und die aus halbgeschlossenen Fenstern im Scheinwerferlicht und ersten Blitzlichtgewittern herablächelnden Weltmeister eine neue Beziehung – die zwischen Stars und Fans.“⁷²

Empirische Kulturwissenschaftler, Ethologen, Musikwissenschaftler, Religionshistoriker, Soziologen und Ethnologen untersuchen diese Beziehungen zwischen Stars und Fans, sie erforschen die zeremoniellen Inszenierungen und ritualisierten Verhaltensweisen der Anhänger, die parareligiösen Implikationen und sinn-

⁷² LEINEMANN, Sepp Herberger, 24.



Abb. 8: Werner Liebrich mit Feldblumenstrauß bei der Heimfahrt aus der Schweiz von der Fußballweltmeisterschaft 1954.

stiftenden Funktionen von Fußballveranstaltungen.⁷³ Methodisch interdisziplinär arbeitende Volkskundler weisen auf verschiedene Komponenten hin, die Fußballveranstaltungen aus traditionellen rituellen Festivitäten entlehnen.⁷⁴ Dabei erscheinen beispielsweise die mittels Eisenbahntriumphfahrt, Autokorso, Fan-konvoi und Anhängerspalier begangenen Sporterfolge unter der Rubrik „profaner Prozessionen“⁷⁵ (Abb. 9).

⁷³ Vgl. beispielsweise die Pionierstudien von BROMBERGER, Ethnologie; MORRIS, Soccer Tribe; PROSSER, Fußballverzückung; GEBAUER, Bewegte Gemeinden; DERS., Fernseh- und Stadionfußball; HERZOG, Fußlummeli, 19–38; DERS., Trauer- und Bestattungsrituale; DERS., Eternal fan.

⁷⁴ Vgl. PROSSER, Fußballverzückung, passim.

⁷⁵ PROSSER, Prozessionen, passim; über Autokorsos als „neue Umzugsformen“ der Fußballfans vgl. HUBER, Festzug, 74.



Abb. 9: Tormann Karl Adam und FCK-Vorstand Werner Krabler im Autokorso bei der Rückkehr der Mannschaft des 1. FC Kaiserslautern aus Berlin von einem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die öffentlichen Begrüßungszeremonien, Umzüge, Korsi, Spaliere und Jubelinszenierungen sind ein massenwirksames Medium, das einerseits die Meisterspieler heroisiert und hierarchisch aus der Menge heraushebt, andererseits ein horizontales Gruppenzusammengehörigkeitsgefühl und Kollektivbewusstsein herstellt bzw. festigt. Die vielen an den Triumphzügen beteiligen Einzelnen sind Akteure in dem diachronischen Ereignisablauf eines zeremoniellen Festprogramms, das sich aus visuellen (Transparente, Spruchbänder, Fähnchen), dramaturgischen (Geschenkübergaben), akustischen (Jubelchöre, Akklamationen, Reden und Ansprachen) und kinetischen (Prozessionen, Konvois, Korsi) Elementen zusammensetzt. Stadion, Bahnhofzwischenhaltestationen, Endbahnhof, Rathaus und Vereinsheim sind (oder waren) zentrale Orte der Feier von Sporterfolgen (Abb. 10). Durch den Empfang im Rathaus oder auf dem Rathausbalkon wird der Gewinn eines Meistertitels mit einem offiziellen Sinn ausgestattet, der den sportlichen Erfolg im Glanz einer politischen Bedeutung strahlen lässt. Die Kommune (oder das Bundesland / die Nation) identifiziert sich mit der siegreichen Fußballmannschaft – und umgekehrt.

Im Stadion, Bahnhof und Vereinsheim sind die Feiern noch sehr viel stärker von den subkulturellen Eigenarten des Fußballsports geprägt.⁷⁶ Zu diesen Eigen-

⁷⁶ Vgl. PROSSER, Prozessionen, 179, 185.



Abb. 10: Begrüßung der Mannschaft des 1. FC Kaiserslautern auf einem Bahnsteig bei der Heimfahrt von einem erfolgreichen Fußballspiel in den 1950er-Jahren – im Vordergrund von links: Bernd Fuchs, Fritz Walter, NN, NN, Horst Eckel, im Hintergrund (in der Zugtür) Werner Liebrich, Adam Sommerrock, Werner Basler.

arten gehören die teilweise mit großer Leidenschaft und mit Gewalttätigkeiten ausgetragenen Rivalitäten zwischen Fußballclubs. Bahnhöfe oder die Wege vom Bahnhof zum Stadion können deshalb zu Schauplätzen regionaler Feindschaften werden, die insbesondere zwischen benachbarten Fußballstädten aufs Innigste gepflegt werden. Als im Juni 1920 der Sonderzug des 1. FC Nürnberg zum ersten Nachkriegsmeisterschaftsspiel nach Frankfurt fuhr, musste er „die Hauptstadt des Erbfeindes: Fürth“, passieren:

„Mit erstarrten, verbissenen Gesichtszügen streiften die hier anwesenden Fürther die vorbeibrausende Zivilstreitmacht des Feindes und mancher merkte sich in der

Schnelligkeit gar manches *zu* höhnische Gesicht im Nürnberger Sonderzug, um bei einem späteren Termin im ‚Poppenreuther Wäldla‘ blutige Rache zu nehmen ...⁷⁷

Bei späteren Fahrten durch den Fürther Bahnhof indes wurden den zum Endspiel reisenden Nürnbergern auf dem Bahnsteig Rosensträuße überreicht.

Die in diesem Beitrag untersuchten Triumphfahrten und bahnökischen Siegesfeiern sind wichtige Komponenten in diesem Komplex zeremonieller und ritueller Verhaltensweisen der Fußballanhänger. Anders als die perfekt durchorganisierten und choreographierten „Sportfeste“ oder „Turnfeste“ der bürgerlichen und sozialistischen Leibesübungen⁷⁸ weisen die hier dargestellten Triumphfahrten und Siegesfeiern des Fußballs mehr ungeplante und spontane Elemente, mithin die aktive Beteiligung nicht nur der Spieler, sondern auch der Anhänger auf. Die Spieler präsentieren die heimgeförderte Pokaltrophäe in Schauzeremonien,⁷⁹ und die massenhaft in und an den Bahnhöfen zusammenkommenden Anhänger inszenieren ihre Identifikation mit den Siegern in expressiven Formen des Jubels und konstituieren sich momentan als spontane Festgemeinschaften. – All das ist Geschichte, die sich aufgrund veränderter Reisegewohnheiten der Protagonisten des kommerzialisierten Spitzensports so nicht mehr ereignen kann.

Quellen

Der Allgäuer. Kaufbeurer Tagblatt mit Neugablonzer Nachrichten. Die große unabhängige Heimatzeitung für das gesamte Allgäu – Amtsblatt sämtlicher Behörden, 2.7.1954, 3.7.1954, 5.7.1954, 6.7.1954, 7.7.1954, 8.7.1954 (zit. als *Kaufbeurer Tagblatt*).
 Der Allgäuer. Kempter Tagblatt. Die große unabhängige Heimatzeitung für das gesamte Allgäu – Amtsblatt sämtlicher Behörden, 6.7.1954, 7.7.1954, 8.7.1954, 10.7.1954 (zit. als *Kempter Tagblatt*).
 Allgäuer Zeitung (Allgäu Rundschau Sport), 5.7.2004.
 Allgäuer Zeitung (Kaufbeuren und Umgebung), 25.10.2003.
 Allgäuer Zeitung (Buchloe und Umgebung), 2.7.1994, 3.7.2004, 5.7.2004.
 Augsburger Allgemeine (Sport AZ), 3.7.2004.
 GERHARD BAHR (Hrsg.), Fußballweltmeisterschaft 1954 – Offizielles Erinnerungswerk Coupe Jules Rimet. Deutsche Ausgabe Protektorat Deutscher Fußball-Bund, Nürnberg 1954.
 Brucker Nachrichten. Heimatzeitung für Fürstenfeldbruck / Amtl. Veröffentlichungsblatt des Landkreises und der Stadt, 6.7.1954, 7.7.1954, 8.7.1954.
 ROBERT ARNOLD, Die Heimkehr der Knappen, in: Der Kicker, Nr. 3, 18.1.1938, 10.
 –, Einmalige Triumphfahrt nach einmaligem Sieg. Der „Kicker“ begleitete den Deutschen Fußballmeister von Berlin nach Gelsenkirchen, in: Der Kicker, Nr. 26, 27.6.1939, 26.
 –, Schalkes Heimkehr, in: Der Kicker, Nr. 31, 30.7.1940, 23.

⁷⁷ SCHÖDEL, Vor zwanzig Jahren, 4. – Zum „Poppenreuther Wäldla“ in der Geschichte der Rivalität zwischen Fußballanhängern aus Nürnberg und Fürth vgl. STÖSSEL, Nürnberg bei Fürth, 139f.

⁷⁸ TEICHLER, Festkultur.

⁷⁹ Vgl. MICHEL, Deutschland, 134–136, 144, 150 u.ö.; ECKEL, Minute, 168f., 187.

Buchloer Zeitung. Tagblatt für Mittelschwaben – Neue Fuchstaler Zeitung. Buchloer Anzeigeblatt, Heimatblatt für das Singold-, Gennach-, Kirchweih- und Kaltental. Buchloer Anzeiger, 3.7.1954, 5.7.1954, 6.7.1954, 7.7.1954, 8.7.1954, 9.7.1954, 10.7.1954, 14.7.1954. HORST ECKEL, Die 84. Minute, aufgezeichnet von Volker Neumann, Kassel ³2006.

[HANS EHARD,] Rede des Herrn Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard anlässlich des Empfangs der Teilnehmer an der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Staatskanzlei am Dienstag, den 6. Juli 1954: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Stk 12555.

Die Freiheit – Organ der Sozialdemokratischen Partei, 4.7.1951.

PAUL HOERITZSCH, Die Viktoria hält Einzug in Sachsens Hauptstadt, in: Gemeinsame Kriegsausgabe Der Kicker: Deutsche Fußballillustrierte, Fußball: Illustrierte Sportzeitung. Amtliches Organ des Reichsfachamtes Fußball im NS-Reichsbund für Leibesübungen, Nr. 21, 13.7.1943, 4f.

HEINRICH JELER, Hannover schlug Purzelbäume, in: Der Kicker, Nr. 28, 12.7.1938, 5f.

E.K., Wien grüßt seinen Deutschen Meister, in: Fußball Illustrierte Sportzeitung, Nr. 26, 1.7.1941, 11f.

RICHARD KIRN, Das große Spiel. Roman, Berlin 1942.

HEINZ KRON, Zweihunderttausend jubelten. Gelsenkirchen im Fußballrausch, in: Der Kicker, Nr. 27, 3.7.1934, 2–4.

Landsberger Nachrichten – Ammersee-Anzeiger. Heimatzeitung für Stadt und Kreis Landsberg und das Ammerseegebiet, 5.7.1954, 6.7.1954, 7.7.1954.

Landsberger Tagblatt, 6.7.1994.

Lindauer Zeitung und Schwäbische Zeitung. Allgemeiner Anzeiger für Stadt u. Land, 5.7.1954, 6.7.1954, 7.7.1954, 8.7.1954, 10.7.1954, 12.7.1954, 13.7.1954.

[MAX MORLOCK,] Maxi Morlock erzählt: Von der Schülerelf zur Weltmeisterschaft, München 1955.

Pfälzer Abendzeitung, 8.7.1954.

Pfälzische Volkszeitung. Kaiserslauterer Zeitung. Generalanzeiger, 11.11.1952, 8.7.1954, 29.6.1955, 12.8.1970.

Die Rheinpfalz (Lokalausgabe Kaiserslautern), 8.7.1954.

[HANS SCHÄFER,] Die SCHÄFER-BALLade. Bearbeitet von Helmut Eickelmann, Köln o.J.

HANNS SCHÖDEL, Vor zwanzig Jahren. Erinnerung an eine Sonderzugfahrt zum ersten Meisterschaftsendspiel nach dem Weltkriege, in: Der Kicker, Nr. 29, 16.7.1940, 4f.

GÜNTER STÖSSEL, Nürnberg bei Fürth. Eine stadtgeschichtliche Zoff-Sammlung, Nürnberg ⁴2004.

GRETEL WAGNER (Sachbearbeiterin), Stadtgeschichtliche Aufzeichnungen: Stadtarchiv Kaiserslautern, Kaiserslautern 1954.

FRITZ WALTER, 3:2. Die Spiele zur Weltmeisterschaft. Jubiläumsedition zum 80. Geburtstag von Fritz Walter, München 2000.

–, Der Chef – Sepp Herberger, München 1964.

Literatur

GREGOR BALKE, Rituale, Selbstdarstellung und kollektive Orientierung: Konturen der lebensweltlichen Wirklichkeit von Fußballfans, in: Sport und Gesellschaft 4 (2007), 3–28.

JÜRGEN BERTRAM, Die Helden von Bern. Eine deutsche Geschichte, Frankfurt a.M. 2004.

KARL-HEINRICH BETTE, Sporthelden. Zur Soziologie sozialer Prominenz, in: Sport und Gesellschaft 4 (2007), 243–264.

CHRISTIAN BROMBERGER, Le match de football. Ethnologie d'une passion partisane à Marseille, Naples et Turin, Paris 1995.

FRANZ-JOSEF BRÜGGEMEIER, Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954, München 2004.

ERIK EGGERS, Die Stimme von Bern. Das Leben von Herbert Zimmermann, Reporterlegenden bei der WM 1954, Augsburg 2004.

CHRISTIANE EISENBERG, „English sports“ und deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939, Paderborn etc. 1999.

ALFRED GEORG FREI, Finale Grande. Die Rückkehr der Fussballweltmeisterelf 1954, Berlin 1994.

–, „Tor, Tor, Tor!“ Der Triumphzug der Fußballweltmeisterelf 1954: Aufbruch zum Wirtschaftswunder?, in: Singener Jahrbuch 1992/93, 81–91.

–, Die Imagination des Wirtschaftswunders, in: Geschichtswerkstatt 28 (1995), 130–137.

GUNTER GEBAUER, Fernseh- und Stadionfußball als religiöses Phänomen. Idole, Heilige und Ikonen am „Himmel“ von Fangemeinden, in: HERZOG, Fußball als Kulturphänomen, 305–314.

–, Bewegte Gemeinden. Über religiöse Gemeinschaften im Sport, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 605/606 (1999), 936–952.

STEFAN GOCH / NORBERT SILBERBACH (unter Mitarbeit von Katrin Martin und Birgit Mlinski), Zwischen Blau und Weiß liegt Grau. Der FC Schalke 04 im Nationalsozialismus, Essen 2005.

ANDREAS HAFER / WOLFGANG HAFER, Hugo Meisl oder: Die Erfindung des modernen Fußballs. Eine Biographie, Göttingen 2007.

ARTHUR HEINRICH, Toor! Toor! Tor. Vierzig Jahre 3:2, Hamburg 1994.

–, 3:2 für Deutschland. Die Gründung der Bundesrepublik im Wankdorf-Stadion zu Bern, Göttingen 2004.

MARKWART HERZOG (Hrsg.), Fußball als Kulturphänomen: Kunst – Kult – Kommerz, Stuttgart 2002.

–, Von der „Fußlümmelei“ zur „Kunst am Ball“. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballsports, in: DERS., Fußball als Kulturphänomen, 11–43.

–, Familie – Männerbund – Söldnertrupp. Zur Selbststilisierung von Sportvereinen am Beispiel der „FCK-Familie“, in: WOLFGANG E. J. WEBER / MARKWART HERZOG (Hrsg.), „Ein Herz und eine Seele“? Familie heute, Stuttgart 2003, 167–230.

–, „Lautern ist eine große Sportfamilie!“ Fußballkultur als Faktor städtischer und regionaler Identität, in: PYTA, Weg zur Bundesliga, 183–214.

–, Trauer- und Bestattungsrituale der Fußballvereinskultur. Totenmemoria – Ahnenbiographien – Stadionbegräbnis – Performance, in: NORBERT FISCHER / MARKWART HERZOG (Hrsg.), Nekropolis: Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden, Stuttgart 2005, 181–210.

–, Der „Betze“ unterm Hakenkreuz. Der 1. FC Kaiserslautern in der Zeit des Nationalsozialismus, zweite, überarbeitete Auflage, Göttingen 2009.

–, „Sportliche Soldatenkämpfer im großen Kriege“ 1939–1945: Fußball im Militär – Kameradschaftsentwürfe repräsentativer Männlichkeit, in: DERS. (Hrsg.), Fußball zur Zeit des Nationalsozialismus: Alltag – Medien – Künste – Stars, Stuttgart 2008, 67–148.

–, „The concept of the eternal fan“: Bemerkungen zur Memorial- und Sepulkralkultur des Fußballsports, in: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 2010, Gütersloh 2010 (im Druck).

BRIGITTE HUBER, München feiert: Der Festzug als Phänomen und Medium, Neustadt an der Aisch 2009.

ULF KALINOWSKI, Waren wir wieder wer? – Fußball und Politische Kultur: Die Bundesrepublik Deutschland als Fußballweltmeister 1954, in: MICHAEL KRÜGER / BERND SCHULZE (Hrsg.), Fußball in Geschichte und Gesellschaft, Hamburg 2006, 21–32.

PETER KASZA, Fußball spielt Geschichte: Das Wunder von Bern, Berlin 2004.

HARALD KIMPEL / JOHANNA WERCKMEISTER (Hrsg.), Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit, Marburg 2001.

REINHARD KOPIEZ, Alles nur Gegröle? Kultische Elemente in Fußball-Fangesängen, in: HERZOG, Fußball als Kulturphänomen, 293–303 (Lit.).

JÜRGEN LEINEMANN, Sepp Herberger. Ein Leben, eine Legende, Berlin 1998.

MATTHIAS MARSCHIK, Vom Nutzen der Unterhaltung. Der Wiener Fußball in der NS-Zeit: Zwischen Vereinnahmung und Resistenz, Wien 1998.

RUDI MICHEL, Deutschland ist Weltmeister! Meine Erinnerungen an das *Wunder von Bern*. Unter Mitarbeit von Harro Schweizer, München 2004.

DESMOND MORRIS, The Soccer Tribe, London 1981; dt.: Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs, München / Zürich 1981.

NN, Die Geschichte vom klugen Hans Glas oder Marketing aus Dingolfing, in: Geschichtswerkstatt 28 (1995), 89–93.

MICHAEL PROSSER, „Fußballverzückung“ beim Stadionbesuch. Zum rituell-festiven Charakter von Fußballveranstaltungen in Deutschland, in: HERZOG, Fußball als Kulturphänomen, 269–292.

–, Populäre profane Prozessionen. Schauzeremonien und Triumphfahrten beim Fußballsport, in: Jahrbuch für Volkskunde, Würzburg / Innsbruck / Fribourg 2004, 177–190.

–, Die Fußballveranstaltung als festives und „erzählanziehendes“ Ereignis. Reflexionen über die Weltmeisterschaftsbegegnung 1954 zwischen Ungarn und Deutschland und über eine nachgelassene Konzeptschrift von Alfred Karasek-Langer, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 46 (2004), 89–121.

WOLFRAM PYTA (Hrsg.), Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des Fußballs in Deutschland, Münster 2004.

–, Nicht mehr im Abseits – Fußball als Gegenstand bundesdeutscher Geschichtswissenschaft, in: Jahrbuch 2006 der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e.V.: Fußballsport und Wissenschaftsgeschichte (Studien zur Geschichte des Sports, Bd. 2), Münster 2006, 65–77.

THOMAS RAITHEL, Fußballweltmeisterschaft 1954. Sport – Geschichte – Mythos, München 2004.

HANS JOACHIM TEICHLER (Red.), Sportliche Festkultur in geschichtlicher Perspektive, Clausthal-Zellerfeld 1990.

KLAUS TENFELDE, Adventus. Zur historischen Ikonologie des Festzugs, in: Historische Zeitschrift 235 (1982), 45–84.

WERNER TRAPP, „Fahret ab, Ihr Sauchaib!“ Das Fußball-Länderspiel Schweiz – Deutschland vom 2. Mai 1937 im Spiegel zeitgenössischer Gestapo-Protokolle, in: DERS., Sehzeichen. Reisen diesseits und jenseits des Bodensees, Konstanz 1993, 87–99.